

Entnommen im vorliegenden Zustand aus  
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

ZS-4065-2

33

Freibler, notgedrungen

befasst mit den

Freiwirtschaftlichen

(siehe unter Tagebuch Herre, Nov. 43)

33

Abley

So viel dies Betreffen mit Frei.)

willigenfragen notgedrungen seinem Amtsnachfolger, dem General Zeitzler, zu. Er hiess nicht umsonst der 'Kugelblitz', d.h. mit anderen Worten, er bewies überall dort, wo er die Dinge erfassen konnte, eine ungeheurer schnelle, blitzartige Aktivität. Dinge aber, die er nicht so schnell erfassen konnte, wie z.B. das ganze Problem der Freiwilligen, liess er entweder fallen oder er gab in diesen Dingen Eingebungen nach, die entweder von unten, d.h. von der Org-Abteilung, Gen Qu Meister oder Fremde Heere Ost oder von oben, d.h. Wehrmachtsführungstab kamen. So war seine Stellung gegenüber den Freiwilligenfragen ständig schwankend, d.h. also positiv oder negativ. Es war eigentlich so, dass der Recht hatte, der zuletzt seine Türklinke in der Hand hatte. Eine eigene Meinung in diesen Fragen hatte er absolut nicht und hat sie nie bekommen.

Zur Person Zeitzlers: Normale Truppenlaufbahn, schliesslich ~~xxxx~~ zur Generalstabausbildung gekommen, hier reüssiert, Verwendung in Heeres- und Truppengeneralstabstellen, Chef eines Panzerkorps zu Friedenszeiten, Chef der Panzergruppe Kleist und schliesslich der 1. Panzer-Armee. Im Russlandfeldzug gewesen, dann Chef OB West, hier besonders erfolgreich, schliesslich Nachfolger Halder. Bei der Ernennung in besonderer Gunst Hitlers als aktiver Mann. Klein, rundlich, Glatzkopf, äusserlich gemütlich wirkend, in den Nachmittags- und Abendstunden energiegeladen, sehr schnell sprechend, immer in der Versuchung, Untergebene mit guten Argumenten durch schnelle Gegenargumente zu überfahren. Wenn selbst im Unrecht, dann Gespräch jäh abbrechend und als Notbehelf plötzlich befehlend. Dass in der Baracke des Chefs Gen St in Mauarwald, dort in einem grossen Raum, dessen Mittelteil von einem riesigen Kartentisch ausgefüllt war, sein Schreibtisch hatte er in einer erhöhten Arköven, an der Stirnfront dieses Raumes über seinem Schreibtisch sehr starke Jupiterlampen, die nicht nur ihn selber, sondern auch den Vortragenden ständig zum Schwitzen brachten. Noch eine mensch-

liche Seite: Wenn ermerkte, dass er einem Vortragenden, der z.B. mit erheblicher Energie seinen Standpunkt zur Ansicht brachte, irgendwie Unrecht getan hatte, dann konnte es passieren, dass am nächsten Tag ein Anruf des Adjutanten mit der Ankündigung kam, dass der Chef des Gen St eine Flasche Rotwein übersende, um den Vortragenden wieder auf die Beine zu bringen. 00002

Herre, Heinz Danko

*Untersuchung  
Zirkler - Gene*

55 75-40615-3  
30.12.1951

Historisches Institut  
ARCHIV

1307/54

Am nächsten Tag meldete Herre sich zum Vortrag beim Chef des Generalstabs. Der Vortrag wurde auf den späten Nachmittag festgelegt.

Bis zur Abfahrt Herres nach Lötzen arbeiteten Urban und Ofcaryk noch an den Listen der erfassten Verbände. Die Telefongespräche mit den Sachbearbeitern bei den Heeresgruppen und Armeen gingen ununterbrochen weiter, um möglichst vollständige Unterlagen zu erlangen.

Das Gesamtergebnis dieser Anstrengungen war die Feststellung, daß in den letzten Monaten etwa 1300 Mann Hiwis und Angehörige von Freiwilligenverbänden zum Feind übergelaufen waren. Das bedeutete etwa 1,5% der Gesamtstärke aller auf deutscher Seite teils erfassten, teils geschätzten Freiwilligen aus dem Osten.

Als Herre am Nachmittag die Steinmetzkaserne verliess und über Angerburg nach Mauerwald hinüberfuhr, war er fest entschlossen, bis zum äussersten darum zu kämpfen, dass die Entwaffnung einer hohen Zahl von Freiwilligen und ihres Einsatzes im Bergbau unterblieb.

Im Vorzimmer des Chefs des Generalstabs herrschte die übliche fast hektisch zu nennende Unruhe. Wartende Generalstabsoffiziere standen oder sassen in Gruppen zusammen, erregte Gespräche führend, denen die Sorge wegen der fortgesetzten Rückzüge im Osten das Gepräge gaben. Herre hörte wieder den Vorwurf gegen Hitler, der seit dem Winter 1941/42 so oft erhoben worden war: "Hitler verteidigt mit einzelnen Bataillonen, die er selber führt, alle Punkte von zweifelhaftem Wert. Operieren dürfen wir nicht mehr. Das ist der Anfang vom Ende."

Herre dachte an die Gespräche, die er mit Brandt geführt hatte, bald nachdem er zur Abteilung Fremde Heere Ost versetzt worden war.

Ununterbrochen klingelte das Telefon des Adjutanten. Dringende Vorträge wurden von den vielen Stellen, die dem Chef des Generalstabs nach Wegfall des OQu unmittelbar unterstanden, angemeldet. Immer wieder hörte man den Adjutanten sagen: "Dieser Vortrag kann heute

00003

nicht mehr stattfinden. Bis zum Lagevortrag heute abend ist bereits jede Minute ausgefüllt."

Schlag auf Schlag hintereinander, mit nur wenigen Minuten Abstand, wurden die Wartenden, einzeln oder in kleinen Gruppen, zum Vortrag in das Zimmer des Chefs des Generalstabs abgerufen. Trotzdem war der Adjutant mit dem angesetzten Zeitplan schon in Verzug geraten.

Als nächster sollte nun Herre zum Vortrag kommen. Als die kleine Gruppe von Generalstabsoffizieren, die vor Herre in Zeitzlers Raum hineingegangen war, aus diesem herauskam, hörte er einen der Herren sagen: "Na, der Kugelblitz hat heute wieder eine reizende Laune."

So war Herre, als er in das Zimmer des Chefs des Generalstabs trat, sich darüber klar, dass er nicht nur für die sachliche Erkenntnis, sondern auch gegen die schlechte Laune Zeitzlers werde kämpfen müssen.

Herre durchschritt den langen Raum, den er von früheren Vorträgen her kannte, die er als Vertreter der Abteilung Fremde Heere Ost erlebt hat. Im Vorderen Teil des Raumes stand ein grosser Kartentisch, um den jeden Morgen und Abend um 10 Uhr die Herren herumstanden, die an der Lagebesprechung teilnahmen. Im hinteren Teil des Raumes befand sich ein grosser Schreibtisch, hinter dem Zeitzler mit dem Rücken gegen die Aussenwand des Raumes sass.

Herre näherte sich dem Schreibtisch. Zeitzlers kugelig, glänzender Glatzkopf war über Papiere gebugt. Herre meldete sich zum Vortrag. Zeitzler blickte auf: "Also, da geht es um das Kohlekratzen. Nehmen Sie Platz," sagte er mit dem Unterton der Ungeduld und Verärgerung.

Herre setzte sich auf den Stuhl gegenüber Zeitzler. Die grellen Tageslichtlampen über dem Schreibtisch blendeten ihn und strömten eine starke Wärme aus, die bald kleine Schweissperlen auf seine Stirn treten liess. Zeitzler hatte schon bei Beginn des Vortrags einen ganzen Kranz solcher kleiner Schweissperlen ringsum seines Kahl-

kopfes.

Zeitler begann: "Dem Führer ist von mehreren Seiten über die Unzuverlässigkeit der Freiwilligenverbände aus dem Osten berichtet worden. Er wünscht die Entwaffnung von 50 bis 70.000 Freiwilligen und ihren Einsatz in den Bergwerken, wie Ihnen ja schon mitgeteilt worden ist."

Herre ging sogleich aufs Ganze: "Eine solche Massnahme muss sich verhängnisvoll auswirken."

Zeitler erwiderte: " Das habe ich mir ja gleich gedacht, dass der General der Osttruppen wieder mal dagegen ist. Können Sie Ihre Behauptung begründen? Passen Sie sich aber kurz. Ich habe wenig Zeit."

Herre begann vom Grundsätzlichen her, obwohl Zeitler dieses Aus-  
holen nicht zu billigen schien. "Die Freiwilligen haben eine Waffen-  
ehre, wie sie unsere deutschen Soldaten haben. Eine Entwaffnung be-  
deutet für sie eine Entehrung, ihr Einsatz in Bergwerken nach Ent-  
waffnung eine Unterstreichung dieser Entehrung. Die Auswirkung einer  
solchen entehrenden Massnahme auf die Ostarbeiter ist unabsehbar.  
Brüder, Schwester, Eltern werden sich mitentehrt fühlen. Was ge-  
schieht, wenn die sechs Millionen Ostarbeiter in ihrer Verbitterung  
beginnen, Sand in die deutschen Maschinen zu schmeissen...?"

Hier unterbrach Zeitler: "Na, na, Sie übertreiben."

Herre liess sich nicht beirren: "Herr Generaloberst, ich über-  
treibe nicht. Ich weiss aus Erfahrung, dass die eben vorgetragene  
Anschauung sachlich richtig und nicht herbeigeholt ist, um..."

Wieder unterbrach Zeitler: "... Schwierigkeiten zu machen.  
Das wollten Sie wohl sagen?"

Herre sagte betont: "Und der General der Osttruppen hat die Auf-  
gabe, den Chef des Generalstabs des Heeres in allen Freiwilligen-  
Angelegenheiten zu beraten. Er hat also eine hohe moralische Ver-  
antwortlichkeit. Aus dem Bewusstsein dieser Verantwortlichkeit

heraus muss ich im Namen meines Generals von der vom Führer beabsichtigten Massnahme dringend warnen. Im übrigen weiss ich nicht, wie die Org.-Abtlg. die bei den Heeresgruppen infolge dieser Massnahme ausfallenden Freiwilligen durch deutsche Soldaten ersetzen kann."

Auf Herres Stirn traten die Schweissperlen stärker hervor. Er war geneigt, sein Taschentuch hervorzuziehen und die Stirn zu trocknen. Als Zeitzler dies tat, tat er es auch. Diese kleine, aus psychologischen Gründe bedingte Unterbrechung des geistigen Kampfes schien die Atmosphäre zu lösen.

Zeitzler begann einlenkend: "Können wir dem Führer wenigstens ein paar tausend Freiwillige, natürlich möglichst viele, für die Bergwerke geben?"

Herre hielt es für taktisch richtig, nunmehr auch einzulenken. "In den letzten 24 Stunden sind alle Freiwilligenverbände so genau, wie das unter den gegebenen Umständen möglich war, im Hinblick auf ihre Zuverlässigkeit überprüft worden. Hier sind die Unterlagen."

Herre stand auf und legte die Zahlzusammenstellung vor Z. hin.

Zeitzler überflüg die Unterlagen. Überraschung spiegelte sich in seinen Zügen. "Sind wirklich nur 1,5% unzuverlässig? Ich habe mit viel höheren Prozentzahlen gerechnet. Da kriegen wir ja nur ganz wenige Kohlekratzer zusammen."

Herre sagte: "Die prozentuale Zuverlässigkeit ist berechnet im Hinblick auf die Gesamtzahl der Freiwilligen aus dem Osten. Da sind schon einige kleinere Verbände, in denen die prozentuale Unzuverlässigkeit höher liegt als bei 1,5%. Solche Verbände könnte man auflösen und entwaffnen, ohne dass die anderen zuverlässigeren Freiwilligenverbände dies als Ungerechtigkeit empfinden würden. Auf alle Fälle bleibt aber die Auswahl der aufzulösenden Verbände eine schwierige und schwerwiegende Massnahme. Auf keinen Fall sind für die Bergwerke mehr als 3 bis 5.000 Mann auf diese Weise zu gewinnen."

Zeitler seufzte, und er dachte wohl daran, wie er dies bei seinem nächsten Vortrag Hitler beibringen könne. Er sagte: "Machen wir es kurz. Reichen Sie der Org-Abtlg. bis morgen vormittag die Liste der Verbände ein, deren Auflösung und Entwaffnung Ihrer Ansicht nach keinen grundsätzlichen Schaden anrichtet, und teilen Sie meinem Adjutanten vor morgen Vormittag 11 Uhr die endgültigen Zahlen der Kohlenkratzer mit, die ich dann dem Führer zur Verfügung stellen kann."

Herre stand auf: "Zu Befehl, Herr Generaloberst."

Zeitler nickte kurz, seufzte noch einmal tief und entliess Herre mit einer Handbewegung, die zu sagen schien: "Wieder mal eine Kompromisslösung."

xoxoxoxoxox

Ein dauerndes Tauziehen, wobei ich selbst nicht unschuldig bin. Wenn Ihr die Leute retten wollt, nehmt sie nach dem Westen. Entschlüsse und Massnahmen ausschl. im OKW gefasst worden, die dann befohlen haben. Einmal 4, 6, 11, 3, 1 Kompanie usw. Es wurde nie klar ausgesprochen, dass alle Verbände nach dem Westen sollten. Nicht als genereller Beschluss. Fortgesetzte Wechselwirkung zwischen Rohrbeck und mir. Ich zu Rohrbeck: Befehlen Sie doch einfach, die und die eigenen sich für da und da... Rohrbeck war bei der Sitzung am 26.5. Von da ab hat er sehr gut gezogen. Rohrbeck: mittelgross, junger Mann, vollschlank, sympathisch, immer vergnügt. In Jodls Gruppe.

Eigentlich ging die Bewegung los, ohne dass die Propaganda vorhanden war. Das war das Schlimme.

xoxoxoxoxox

Herre

(10)

Gehlen erklärte mir, als ich mich bei ihm meldete, dass er die Abteilung Fremde Heere Ost total verjüngen wolle. Gehlen selbst war seit April 1942 Chef der Abteilung Fremde Heere Ost, nachdem er vorher Ia bei der Operations-Abteilung war. Er war von Halder speziell für die Übernahme der Abteilung Fremde Heere Ost abgestellt worden, weil Halder wollte, dass dort endlich einmal ein Mann, der die Sache ernst nimmt und

Ausserdem sein  
München  
ARCHIV

56

1307/54

volles Vertrauen besitzt, die Führung übernimmt. Kianz~~el~~ war mit seiner überalterten Abteilung nach Anschauung von Halder und wohl auch effektiv ein vollkommener Fehlschlag gewesen. Mit mir zusammen kam eine ganze Reihe jüngerer Generalstabsoffiziere, die alle schon praktische Osterfahrungen hatten. Dass Gehlens Wahl auf mich gefallen war, lag in der zusätzlichen Tatsache, dass ich russisch sprach. Er entschuldigte sich dabei, dass meine Verwendung gewiss für mich enttäuschend sei, weil er gehört habe, dass ich besondere taktisch-operative Begabung habe und diese nun zunächst nicht anwenden könne.

Gespräche über die Wirkungsweise der Abteilung Fremde Heere Ost vor Übernahme durch Gehlen fanden sehr häufig statt. Hierbei bezeichnete Gehlen den bisherigen Leiter der Abteilung, den Oberst i.G. Kianz~~el~~ als leichtfertig und unseriös. Ausserdem sei die Abteilung völlig überaltert, keinerlei Schwung, Jagagerei, kein Vertreten der gewonnenen Erkenntnisse, diese auch schwach da schlecht organisiert. Dabei waren dies~~er~~ keine Ausserungen nach dem Motto: "neue Besen kehren gut", sondern eine Überzeugung, die er <sup>in</sup> seiner Funktion in der Operations-Abteilung klar und unwiderleglich gewonnen hatte.

Gehlen hatte schon bei meinem Eintreffen bei der Abteilung Fremde Heere Ost klar erkannt, dass Sowjetrussland allein mit den deutschen Waffen nicht zu schlagen ist. Er hatte die klare Konzeption und brachte diese mir schon in den ersten Gesprächen zum Ausdruck, dass zur Erzielung eines Sieges über das Sowjet-Regime die Mitwirkung der russischen Bevölkerung und der ~~russischen~~ "manpower" unerlässlich sei. Infolgedessen schüttelte er schon

00008

damals den Kopf über die Fehler, die von den derTruppe nachrückenden Behörden auf politischem Gebiet gemacht wurden, insbesondere schimpfte er immer auf den wahnsinnigen SD und seine Methoden. Auf meine Erzählungen hin, wie z.B. mein Korps in natürlich zunächst geringem Umfange die russische "manpower" eingespannt habe, meinte er, so müsse es überall gemacht werden. Von ihm erfuhr ich auch erstmalig, dass derartige Dinge bei allen Heeresgruppen im Gange seien, dass man es aber bisher nicht gewagt habe, diese einzig vernünftige Massnahme offiziell zu sanktionieren und in ~~ganz~~ geregelte Bahnen zu lenken // Er bat mich sehr frühzeitig, mich diesen Dingen zunächst einmal rezeptiv, dann aber auch in steigendem Masse aktiv anzunehmen. Er verwies mich dabei vornehmlich an den Grafen Stauffenberg, der über diese Dinge sehr vernünftig denke. - sogar über den eigentlichen Aufgabenbereich der Org. <sup>Ass</sup> hinaus- und an Schmidt von Altenstadt, der die Dinge freilich vornehmlich von Standpunkt der Kriegsbewertung <sup>verwal</sup> sehe. Eine besondere Wut hatte Gehlen ~~auf~~ schon zum Zeitpunkt meines Eintreffens bei der Abteilung Fremde Heere Ost auf Rosenberg, ~~mit~~ dem er sehr weitgehend die Schuld für die Tätigkeit Koch's gab, wobei er allerdings hervorhob, dass in Ostministerium eine ganz Reihe von vernünftigen Leuten seien. Koch selber bezeichnete er schon im Sommer 1942 als Staatsfeind Nr. 1. Das Propaganda-Ministerium hielt Gehlen für überzeugbar, wenn man es richtig anfangen, und zwar über OKW/WPr, wo auch ordentliche Leute sassen. Er bat mich dabei, meine persönlichen Beziehungen zu dem Vetter meiner Frau Hasso von Wedel, zu aktivieren. Gehlen's Anschauung über Himmler und Göring war sehr negativ. Er sprach von ihnen nur als "Nonvaleurs." <sup>Auf</sup> ~~von~~ Sauckel hatte er auch eine besondere Wut. Er sah in ihm nur den ehrgeizigen Verfechter einer Erfüllungspolitik ohne Rücksicht auf sonstige politische Überlegungen.

Mit anderen Worten: ich bekam neben meiner Fremde Heere Ost Tätigkeit eine klare Sonderaufgabe: Förderung einer positiven Ostpolitik, soweit es mit Mitteln Fremde Heere Ost möglich war

BR 5/5-12  
25-40/5-12  
10 5p

Herre in  
a  
Fremde Heere Ost  
Neue Aufgabe



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herrn an Fremde Herr

10

Neue Aufgabe

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und besondere Einflussnahme auf die Entwicklung der Freiwilligen Frage. Beide Aufgaben habe ich mit grösster Begeisterung übernommen und sehr schnell ~~begonnen~~ begonnen, die entsprechenden Fäden zu knüpfen.

Herre Heinz Danko

10

Im OKH

Am 21.4.1942 verliess ich in Tschistjakowo das XXXIX. Geb.Korps. Von der GZ (P <sup>3</sup>) des GenStdH war ich zur Fuhrerreserve versetzt. Ich flog von Stalino ueber Kiew in das Hauptquartier und meldete mich dort bei der P ~~III~~. Ich hatte sehr gehofft, Ia einer Div. zu werden und war ueberrascht, als man mir eroeffnete, dass ich zur Abt. Fremde Heere Ost des GenStdH versetzt war. Nach knapp 14taegigem Urlaub - er war ein grosser Eindruck nach 1 Jahr Russland - meldete ich mich zum Dienstantritt bei Oberstlt. i.G. Gehlen, dem Chef der Abt. Fremde Heere Ost.

Obwohl ich in den ersten Monaten meiner neuen Verwendung in verschiedenen Gruppenleiterstellen taetig war, fiel mir doch bald <sup>nebenamtlich</sup> eine Sonderaufgabe zu. Meine russischen Sprachkenntnisse und meine Erfahrungen im bisherigen Russlandfeldzug bedingten diese Sonderaufgabe. Gehlen beauftragte mich, mich besonders um all die Dinge zu kuennern, die mit der Freiwilligen-Frage und der Behandlung der russischen Bevoelkerung zu tun hatten.

So nahm ich in diesen Fragen sehr bald Verbindung auf, einerseits mit dem Major i.G. Stauffenberg in der Org. Abt. und dem Oberstlt. Schmid von Altenstadt beim ~~Gen~~ Gen Qu (Abt. Kriegsverwaltung). Ein laufender lebhafter Meinungsaustausch zwischen uns dreien entwickelte sich, wobei mir in erster Linie die Rolle des erfahrenen Praktikers zufiel.

00010

Archiv

20 Konventionen

Arbeitsvertrag

OKW gefordert

Woch. von 1. nach 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

Arbeitsvertrag, Personalvertrag

Arbeitsvertrag

OKW gegen Corp. Tradeville

Arbeitsvertrag

Arbeitsvertrag x Arbeitsvertrag - Preis

Arbeitsvertrag

Arbeitsvertrag

Arbeitsvertrag

Arbeitsvertrag OKW in 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

Arbeitsvertrag, Arbeitsvertrag

Arbeitsvertrag, Arbeitsvertrag

Arbeitsvertrag - Arbeitsvertrag  
Arbeitsvertrag - Arbeitsvertrag  
Arbeitsvertrag - Arbeitsvertrag

Arbeitsvertrag  
Arbeitsvertrag

Arbeitsvertrag  
Arbeitsvertrag

00010

75-10615-11

42

Zusammenhang beim Am An

(Wasser als Dach auf die  
Selbstverwaltung)

3a

25./26. Mai 1943

Institut für Zeitgeschichte Archiv

18

Herre

Schenkendorff: Preussischer Gardeoffizier bester Prägung, hochgeistiger Mann, der sich gelegentlich mit metaphysischen Überlegungen auseinandersetzte; sehr ernst mit dem Problem der Auseinandersetzung mit dem Osten auf ganz weite Sicht sich auseinandersetzend; überzeugt davon, dass die deutsche Zukunft nur in

Herre

501

einer vernünftigen Allianz mit dem Osten liegen könne, natürlich ohne Sowjetregime. Ganz starker Verfechter der Idee, dass Russland nur im Zusammen<sup>gehen</sup> mit der russischen Bevölkerung und unter Mobilmachung der russischen Menschen gegen das Sowjetregime gewonnen werden kann; sehr geneigt, allen Dingen um die Selbstverwaltung Vorschub zu leisten, schon aus der Erkenntnis heraus, dass eine deutsche Militär- oder Zivilverwaltung eine entsprechende Aufgabe schon im Hinblick auf den Raum gar nicht zu lösen <sup>könnte</sup> wäre. Frühzeitige Warnungen von Schenkendorff im Hinblick auf die sich verstärkende Partisanengefahr. In seinem Raum ("rückwärtiges Heeresgebiet Mitte", später genannt "Heeresgebiet Mitte") war das Partisanenproblem auch am Stärksten. Schliesslich gezwungen, auch mit rigorosen Mitteln gegen die Partisanen vorzugehen. Dabei aber davon überzeugt, dass diese Notwendigkeit nicht Schuld der deutschen Truppe, sondern eine Auswirkung der gesamten deutschen Politik im besetzten Gebiet war. Versuchte, trotzdem aber, Partisanenbekämpfung mit menschlichen Mitteln zu betreiben; verurteilte Methoden, wie sie später z.B. von Ba~~cht~~lewski entwickelt wurden.

Werde ich  
Klagen  
h.

(Schläganfall bekommen, starb daran, schon 1943? in Minsk ?) in der Heimat

Herre

(42)

Das Stoppen der Wlassow-Aktion nach seinem Auftreten in Smolensk und Pleskau und die Bemerkungen Hitlers zu der Wirkung resultierten in eindringlichen Überlegungen, wie man nun Wlassow erneut starten könne. Es war ein Gedanke der Herren des Gen Qu ~~Meisters~~ (dort insbesondere Altenstadt und Gartmayer, welche letzterer sich immer mehr in die neue ~~Aufgabe~~ <sup>Aufgabe</sup> einarbeitete) einen neuen Versuch mit Wlassow zu starten, und zwar als Dach für die sich von unten aufbauende russische Selbstverwaltung in den besetzten Gebieten. Frühzeitig ~~spielte~~ <sup>spielte</sup> dabei schon der Gedanke eine Rolle, Wlassow einige Nebenfunktionen ~~von~~ militärischer Art zu geben, die sich in seine Tätigkeit als Chef der Selbstverwaltung mehr oder minder unter der Hand hätten einbauen lassen. (auf kaltem Wege), z.B. Wlassow zumindest die Funktion ~~Personal-~~ <sup>Personal-</sup> ~~Chief~~ der Freiwilligenverbände wahrnehmen zu lassen, d.h. Recht zur Ernennung der RBA-Offiziere usw.. Die Herren des Gen Qu ~~Meisters~~ gingen mit diesem Gedanken ~~xxxxxx~~ wowohl bei bei Fremde Heere Ost wie auch bei der Org.-Abteilung stark hausieren. Der Gedanke wurde ausserdem dem Ostministerium via Bräutigam nahegebracht, wo er, wohl durch die Unterstützung Bräutigams, zumindest nicht auf Ablehnung stiess. Die weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit wurden von

Gen Qu so gesteuert, dass das Ostministerium in die Rolle gedrängt wurde, eine Besprechung über diese Gedanken zu erbitten. Da aber für diese Besprechung die Stellen des Gen d. H gebraucht wurden, spielte sich die Sache von ganz allein so ~~ab~~, dass diese Besprechung inden Räumen des Gen Qu Meisters anberaumt wurde. Bei den Besprechungen selber ergab es sich allerdings, dass das Ostministerium wiederum seinerseits versuchte, die Stellen des Gen d H vorzuschicken.

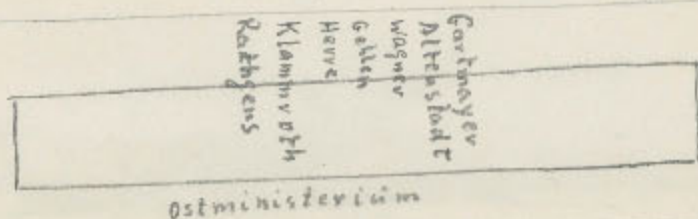
Bei der Besprechung am 26.5. wurde von den Vertretern des Ostministeriums das Wort sehr schnell den Stellen des Gen St d H zugeschoben. Es wurde aufgegriffen vom Gen Qu ~~Meister~~ persönlich, der daran anschliessend seine Herren referieren liess. Hierbei wurde u.a. ein Brief des Generalfeldmarschalls von Kluge, Heeresgruppenbefehlshaber Mitte, verlesen, in dem dieser ein russisches Dach auf die Selbstverwaltung forderte, die im Bereich der Heeresgruppe Mitte bis zu diesem Zeitpunkt die bei weitem grössten Fortschritte gemacht hatte. Generalfeldmarschall von Kluge regte dabei an, , einen Mann wie Wlassow oder eine ähnliche Persönlichkeit mit einer solchen Funktion zu betrauen. Es ist mir nicht klar, ob dieser Brief bestellte Arbeit war. Die Vermutung liegt nahe, da<sup>SS</sup> es sich um eine solche handelte, entweder via Ic (Oberstleutnant i.G. Freiherr von Gersdorf) oder via Ia (Oberstleutnant i.G. von Tresckow). Ausserdem 00012 lagen bei Beginn dieser Besprechung eine Fülle von Einzelberichten in derselben Tendenz vor (Siehe Materialsammlung).

Leibbrandt: Mittelgrosser, blasser, dunkelblonder Gelehrten typ, einem Soldaten mit klaren Forderungen und Anschauungen gegenüber unsicher wirkend. Gegenüber Fakten Ausflüchte in Theorie suchend. Nicht recht zu fassen in seiner eigenen Anschauung. Sich immer wieder auf den Minister Rosenberg berufend. Wich scharfen Diskussionen immer wieder aus. Gefiel sich besonders Jüngeren gegenüber in der Rolle des grossen Kosmopoliten, der gegenüber klaren Tatsachen sich in nebulösen Theoretisieren auf ganz grosser Ebene erging.

Prof. von Mende: Hochgestigter, blasser, ganz schmaler, vorsichtiger Leisetreter. Voll von Rosenberg-Ideen, aber mit Sondermasche: divide et impera. Sachkenner der Transkaukasischen Völker. Verfechter des Gedankens, mit den Transkaukasischen Völkern den Anfang in der Komitee-Bildung zu machen. Geneigt, diesen Völkern weitgehende politische Souveränität zu <sup>Indigenismus</sup> ~~gewähren~~. Dem grossrussischen Gedanken als dem politisch naheliegenden abhold. Daher nur schwierig an die Idee heranzukriegen, dass man den Versuch mit <sup>Wlassow</sup> ~~Wlassow~~ als Dach über der Selbstverwaltung unternehmen sollte. Es war sein Pech, dass Knüpfer (einarmig) mit ihm zusammen die ~~xxxxx~~ Vorbesprechungen am 25.5. führte. Knüpfer war nämlich pro Wlassow. So war

es ein merkwürdiges Hin und Her am 25.5.43. Knüpfer hätte gerne mehr gesagt. Hellmich hielt ihn aber für einen Verbündeten von Mende, so kam er nicht zu Wort. General Hellmich liess an diesem Tag völlig der Geduldsfaden. Es war im Kasinogarten in Lötzen (nicht mehr im Kaiserhof). Knüpfer anschliessend mit mir in mein Zimmer und klagte mir sein Leid über diese unglückliche Besprechung, zu deren Ablauf er immer wieder sagte: "Der General Hellmich hat ja recht, aber er hätte Mende gegenüber etwas geschickter argumentieren müssen." Hellmichs Kraftausdrücke: "Diese Knallköpfe beim Ostministerium usw."

26.5. Grosser langer Raum in der Baracke des Generals Wagner, im Gen Qu Teil von Mauerwald.



General Wagner konstatierte bei dieser Besprechung, dass es ausserordentlich bedauerlich sei, dass die Herren des Ostministeriums ohne politische Vollmachten erschienen seien und dass er ein enttäushtes Gefühl habe, darüber, dass das Ostministerium, obwohl doch einladend auftretend, die Initiative den Stellen des Gen St d H zuschiebe. Er meinte, dies sei doch ein bemerkenswertes Symptom. Bräutigam bemühte sich, das Gesicht des Ostministeriums dadurch zu wahren, <sup>nicht er sagte, dass</sup> doch der Gen St d H über viel durchschlagkräftigere Argumente verfüge. Er erklärte ausserdem sehr betreten, es sei ihm peinlich, dass der Mangel der Vollmachten sich erst während der Sitzung herausgestellt habe. Bräutigam verwies dabei auf die zweifellose Durchschlagskraft des ~~Wortes~~ <sup>Briefes</sup> des Generalfeldmarschalles Kluge usw. Tatsächlich hatte sich bereits am Tage vorher ergeben, dass

die Herren des Ostministeriums ohne Vollmachten gekommen waren. Ich hatte ihnen bei einer Vorbesprechung klar zu verstehen gegeben, dass welche Vollmachten bis zur entscheidende Besprechung unbedingt vorhanden sein müssten. Zweifellos hat sich Bräutigam auch um diese Vollmachten bemüht; er erfuhr es erst während der Besprechung, durch ein Telephonat, dass

Der Abschluss der Sitzung am 26.5. war zumindestens der Eindruck gewesen, dass die Herren des Ostministeriums Rosenberg ~~über die besprochenen Dinge baldmöglichst bei Hitler vorzutragen.~~ Tatsächlich hat Rosenberg eine Reise in die Ukraine dieser Notwendigkeit vorgezogen. Wahrscheinlich weil ihm die ganze Angelegenheit zu ungemütlich war. In der Zwischenzeit hatten sich jedoch Einzelheiten der Sitzung beim Gen Qu ~~minister~~ naturgemäss herungesprochen und sind auch, wie ich von Rohrbeck bestätigt erhielt, zum OKW WFST gedrungen. Hierbei spielte der Klugebrief eine entscheidende Rolle. Dies führte dazu, dass Keitel "petzte". Tatsächlich ist Rosenberg erst am 3. oder 4.7., also über 5 Wochen nach der Sitzung vom 26.5. bei Hitler zum Vortrag im Sinne der Sitzung gewesen. Er hat, wie ich authentisch weiss, seinen Vortrag mit den Worten begonnen: "Die Generale ~~des~~ des Heeres denken sich die Fortführung der Ostpolitik wie folgt...". Worauf er von Hitler unterbrochen wurde mit den Worten: "Seit wann machen die General die Politik im Osten" Rosenberg ist nicht mehr dazu gekommen, die Gedanken der Sitzung vom 26.5. überhaupt zum Vortrag zu bringen. Hitler hat die Diskussion abrupt mit den Worten geschlossen: "Keine der Dienststellen des Heeres darf daran denken, dass die Dinge um Wlassow jemals realisiert werden".

Herre

38

Sa

mündlich unmittelbar wie schriftlich wie sogar durch Pres-  
 sestimmen eingehende Berichte über das Auftreten von Wlassow  
 in Smolensk und Pleskau im Zusammenhang mit der Verkündung de  
 13 Punkte zu meiner Kenntnis. Der Versuch, Wlassow im be-  
 setzten Gebiet persönlich auftreten zu lassen und dort die  
 13 Punkte zu deklarieren, entsprang dem gemeinsamen Bestre-  
 ben von Abteilung Fremde Heere Ost und OKW/Wpr. Die Entschei-  
 dung über die Genehmigung dieses Auftretens fiel über Nacht,  
 so dass die schliessliche Formulierung der 13 Punkte unter  
 vornehmlicher Mitwirkung von Grote auch über Nacht vorgenom-  
 men wurde. Die Beschreibungen über das Auftreten Wlassow an  
 den genannten Orten gipfelten in der Feststellung, dass Wlas-  
 sow durch seine Person und seine Redeweise gegenüber der  
 Bevölkerung eine ungeheure Wirkung erzielt habe. In den Be-  
 richten hiess es, die Menge sei in die Knie gefallen und habe  
 Wlassow's Rocksaum geküsst. "Es sei wie ein Aufatmen durch die  
 Menge gegangen, die in Wlassow den von Gott gesandten Anti-  
 poden gegenüber dem Sowjetregime gesehen habe. Die Szenen um  
 Wlassow müssen wirklich sowohl in Smolensk wie in Pleskau  
 ausserordentlich ergreifend gewesen sein.

Ich sammelte systematisch diese Berichte und ergänzte  
 sie durch Presseberichte, die sogar von Reuter vorlagen. In  
 diesen Reuterberichten hiess es etwa: "nun haben die Deut-  
 schen ihren russischen Quisling gefunden, nun wird die  
 Sache gefährlich". Ich stellte die Berichte einschliesslich  
 der Pressestimmen zu einem Abschlussbericht zusammen, der  
 von Gehlen genehmigt und ~~vom~~ auf Führerschreibmaschine ge-  
 schrieben wurde. Er lief sodann zum OKW Führungsstab und kam  
 nach einigen Tagen, versehen mit der handschriftlichen Be-  
 merkung von Keitel zurück: "Der Führer hat gesagt, so ginge  
 es nicht, dann dann müsse nach dem roten ein weisses Russ-  
 land geschlagen werden".

Herr

Herr  
58

Am 13.7.43 war ich bei Oberleutnant Franz, Verbindungs-  
offizier zum GBA, um bei ihm einen Indoktrinationsversuch  
zu machen. Ich stiess auf völlige Verständnislosigkeit.  
Ich versuchte ihm die Relation zwischen der Beschaffung der  
Arbeitskräfte im Osten bzw. der Behandlung der Ostarbeiter  
und dem Funktionieren der Freiwilligenverbände klar zu

Herre

1) bei dem  
Kommandierungs-  
wege

31

226

Winkler

ZS-40015 -

21

Als Chef des Stabes der Dienststelle wurde zunächst Oberstlt. i. G. Baron von Freitag, Lorzinghofen eingesetzt. Er war ein besonderer Kenner des Ostens, Balte, aus Kurland stammend. Freitag war ein ungewöhnlich kluger Kopf mit erheblichem Mutterwitz, aber auch einer sehr starken Portion Sarkasmus. Zielbewusst nahm er die ~~333~~ <sup>1)</sup> drängenden Probleme auf dem Freiwilligengebiet, um sie zu einer Lösung zu führen, in die Hand. Geschickt verhandelte er mit den verschiedenen Dienststellen des GenStdH. Es war wohl vornehmlich sein Verdienst, dass am 29.4.1943 die erste gedruckte Verfügung auf dem Freiwilligen Gebiet, nämlich die Verfügung Nr. 500/43 geheim "Landeseigene Hilfskräfte im Osten - Hilfswillige" herauskam. Der Kopf dieser Verfügung lautete: "Oberkommando des Heeres, GenStdH, General der Osttruppen, Org. Abt."

00017

31

Hellmich  
keke  
27a

Graf Stauffenberg liess unterdessen den Gedanken der Schaffung einer Dienststelle im OKH, die sich nur mit Freiwilligen Fragen befassen sollte, nicht mehr aus dem Auge. Immer wieder fanden Besprechungen zwischen Vertretern der Abt. Fremde Heere Ost (von dieser Dienststelle nahm in zunehmendem Masse Oberstlt. i.G. von Roenne teil), Org.Abt. (Graf Stauffenberg, Major i.G. Klamroth) und Generalquartiermeister (Schmidt von Altenstadt) statt, die die Konstituierung der beabsichtigten Dienststelle als Hauptdiskussionspunkt hatten. Natuerlich spielte dabei die Auswahl der Person des Leiters der Dienststelle eine besondere Rolle. Es war ein Gedanke des Grafen Stauffenberg, den General Hellmich als diesen Leiter auszuersuchen. Es gelang vornehmlich dem Grafen Stauffenberg und Roenne, die Konstituierung der Dienststelle beim Chef des Generalstabes, Generaloberst Zeitzler durchzusetzen. Auch das OKW koennte sich schliesslich den gegebenen Notwendigkeiten nicht mehr versagen und gab ebenfalls aber ausserordentlich zoegernd seine Zustimmung.

29a

Die Dienststelle wurde am 1.1.1943 ins Leben gerufen und erhielt die Bezeichnung "General der Osttruppen". (Es sei hier schon bemerkt, dass die Bezeichnung sich in den Augen der Freiwilligen sehr bald ~~xxxrichtxxx~~ aus folgenden Gruenden als nicht gluecklich erwies, denn a)"Ost" war viel zu generell, b)"Truppen" klang wie "Trupa" was russisch "Leiche" heisst). Die Funktion der Dienststelle war keine Kommandofunktion. Sie sollte den Chef des GenStH in Angelegenheiten der Freiwilligen aus dem Osten beraten und diesem selbst gegenueber eine betreuende Funktion ausueben. So war es auch zu verstehen, dass der General der Osttruppen in Fragen der Organisation des Einsatzes und leider auch der Ausbildung der Freiwilligen aus eigener Machtbefugnis keine Befehle geben konnte. Die Dienststelle wurde jedoch bei Herausgabe solcher Befehle durch die zustaendige Dienststelle des OKH zur Beratung und Koordinierung herangezogen. Es ergab sich allerdings von selbst, dass hierbei der General der Osttruppen, weil er in seinem ~~Stab~~ <sup>allmaechtig</sup> ueber die entsprechenden Experten verfuegte, eine geistig fuehrend oder zumindest draengernde Stellung einnahm.

no  
Nunin

31

Zu Beginn des Sowjetischen Feldzuges Kommandeur der 23. Inf. Div. (Potsdam) Bei den Kämpfen vor Moskau in Ungnade gefallen und als Div.Kdr. abgelöst, später Kdr. einer Res.Div. im General Gouvernement. Mit Ostfragen insofern vertraut, als er im ersten Weltkrieg in russischer Gefangenschaft gewesen war und dort auch leidlich russisch gelernt hatte. Zwischen den Kriegen wiederholt auf Dienstreisen in Russland gewesen. Grosse, kräftige Gestalt, wirkte etwas vierschroetig, grosser guetiger Kopf mit kleinen vergnuegten Augen, dunkelblond, graumeliertes Haar. War bestrebt, seine koerperliche Laestigkeit durch sportliche Betaetigung, insbesondere Schwimmen, zu erhalten. Schweres persoenliches Schicksal insofern, als er seine beiden Soehne in diesem Kriege verlor. Trotzdem sehr aufrechte und waerdige Haltung. Hierin vorbildlich von seiner tapferen Frau unterstuetzt. Diese, eine stattliche, blonde Frau mit viel Muetterlichkeit, die sich nach dem Tode ihrer Soehne nunmehr besonders auf die juengeren Mitglieder des Stabes ihres Mannes erstreckte.

Hellmich war von Natur aus vielmehr Soldat als Politiker. Er ordnete <sup>lieber</sup> ~~schon~~ an. Schon garnicht lag es ihm, sich auf dem politischen Parkett zu bewegen. So ging er an Verhandlungen mit zivilen Dienststellen wie OM, Propagandaministerium usw. nur sehr ungerne heran. Musste er sie durchfuehren, so wirkte er poltrig und etwas grobschlaechtig, nicht aber diplomatisch ueberzeugend. Besonders lag Hellmich die Fuersorge fuer seinen eigenen Stab. <sup>In</sup> ~~unter~~ diesen hatte er sich aus einem gewissen Treuekomplex heraus eine ganze Reihe der ehemaligen Angehoerigen des Stabes der 23. J.D. und auch der Reserve Div. im General Gouvernement geholt, z.B. Oberstlt. Postels, Hauptmann Van Nuis, Oblt. Michel, Lt. Urban. Alle diese Herren brachten zwar absolute Ergebenheit mit dem General Hellmich gegenueber mit, weniger aber Sachkenntnisse auf dem Gebiete der Freiwilligen aus dem Osten. Es muss allerdings hervorgehoben werden, dass sich einige dieser Herren, insbesondere Lt. Urban, sehr gut und schnell in die neue Materie einarbeiteten.

Hellmich

54

Bericht bei Freiwilligen-  
verbänden

anfang des Kriegs

1916

Abwey

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herre

296

Hellmich ~~nah~~ seine Aufgabe als Betreuer der Freiwilligenverbände vom rein truppdienstlichen Standpunkt aus ausserordentlich ernst. In kurzen Zeitabständen fuhr er zu allen Heeresgruppen und suchte sich dort einige Freiwilligenverbände heraus, die er regelmässig inspizierte. Er hatte dabei die Methode, die entsprechende Resonanz vornehmlich von den Freiwilligen selber zu bekommen. Er sprach ein verständliches russisch und war selbst im Stande, russische Antworten zu verstehen. Aus der Reaktion der Freiwilligen schloss er auf das Verständnis und Geschick des jeweiligen Rahmen- oder Verbindungsoffiziers - Personals. Bei Abschluss solcher Besichtigungen ~~war~~ <sup>nahm</sup> er gewöhnlich das gesamte Unterführerpersonal, sowohl das deutsche wie das landeseigene, zusammen und sprach zu ihnen in dem Sinne, dass sie beide von einander lernen könnten, um schliesslich die Aufgaben zu erfüllen, die man von ihnen erwarte.



Den Flug zur Heeresgruppe Süd traten General Hellmich und ich mit dem Gedanken an: Nun fliegen wir mal zu Freiwilligenverbänden, bei denen alles in Ordnung ist. Dass dieser Gedanke bestand, war ein Verdienst des Generalfeldmarschall Kleist, der für die Freiwilligenverbände stets besonderes Verständnis gezeigt und entsprechend unterstützt hatte. In seinem Stab sass ein vorzüglicher Ia F, Oberstleutnant i.G. Hessel, der sich um das Wohl der Freiwilligenverbände beson-

der kümmerte. Ausserdem befand sich bei der Heeresgruppe ein vorzüglicher <sup>organisiert</sup> ~~ein~~ Stab des Kommandeurs der Osttruppen, unter des etwas patriarchalischen Leitung des Generals Freytag, der mit dem Leutnant Reissmüller als Spiritus rector einen vorzüglichen Adjutanten hatte. Ausserdem befand sich auf der Krim der Hauptmann Prof. Dr. Oberländer, der Gründer der sogenannten "Bergmann-Verbände" (3 Btne.), deren Verwendung ursprünglich für II-Unternehmen gedacht war. Im Ganzen also ein Konglomerat von verständigen und sachkundigen Leuten. Besonders Eindrucksvoll war die Besichtigung der am Parpatschgraben ~~zuzugewandten~~ zu Verteidigungsbauten eingesetzten Turkbtne. Der Parpatschgraben ist eine historische Verteidigungslinie am Flaschenhals der Kertschhalbinsel nördlich von Feodosia. Hier arbeiteten 3 Btne.. General Hellmich besichtigte die Männer beim Verteidigungsbau, bei improvisierten Verteidigungsaufgaben und in Btne-weißer Frontaufstellung. Der Kommandeur des <sup>deutscher</sup> ~~Batallions~~ ein Hauptmann, sass mit seinem Stab auf einem alten Grabhügel auf von dem aus <sup>die Spitze mit die einzigen mitsergetriebenen Kompanien gut zu</sup> ~~der Stab hereinsehen~~ (übersehen war). In den Abendstunden erglänzte der Himmel in den Tintenfarben, wie sie nur in diesen Ländern möglich sind. (rot über Purpur bis zum violett). In Marschkolonnen rückte die Kompanie vom Verteidigungsbau kommend ein und besogen ihre Zeltlager rings um den alten Grabhügel. Wie ein alter Tatarenkhan konnte der Btne-Kommandeur sie übersehen. In der warmen Sommernacht sassen wir in dem Rundzelt. Die Turkmänner servierten die auf ihre Weise zubereiteten Speisen, zu denen der schwere Krimwein getrunken wurde. Der Btne.Kommandeur berichtete über seine Sorgen, die sich immer wieder in erster Linie auf eine vernünftige Waffenausrüstung bezogen. Er sah richtigerweise in dieser Ausrüstung den vornehmlichsten Vertrauensbeweis der deutschen Seite gegenüber seinen Männern. Am nächsten Morgen fand eine Paradeaufstellung mit Ansprache General Hellmichs und Ordensverleihung statt. Es schien sich <sup>in der Gruppe</sup> ~~im Stab~~ herumgesprochen zu haben, dass da etwas Besonderes los wäre. Die Bevöl-

Institut für

kerung, vornehmlich Frauen, waren herangekommen und be-  
staunten dieses eigenartige Schauspiel.

JOH. HASE mehrere Ziel dungen bei Hellmich erlitt. Sie  
fanden meist in seiner Wohnung in Lötzen statt. Er hatte  
dort in einer ersten Etage 2 oder 3 Zimmer. Seine Frau war  
eine reizende Gastgeberin. Hellmich lud sich vornehmlich Leu-  
te ein wie Altenstadt, Stauffenberg, Stieff, Würta, Herwarth,  
alles Leute, von denen er wusste, dass sie ihn stützen konn-  
ten. Er fragte sie auch immer wieder; wie soll ich denn nun  
dies oder jenes politisch andrehen? Politik war ihm an sich  
ein Graus. Er gab sich aber ehrlich Mühe, mit den Aufgaben,  
die nun mal das Schicksal an ihn gestellt hatte, irgendwie  
fertig zu werden. Dass er in diesem Punkt schliesslich ge-  
scheitert ist, darf man ihm nicht ankreiden. Er resignierte  
schliesslich, weil er nicht genügend Überzeugungskraft auf-  
bringen konnte, Gummiwände einzurennen.

Auf dem Dienstwege wurde in den ersten Julitagen 1943  
gemeldet, dass sich in den grossen Wäldern nordwestlich Kiew  
eine Partisanenbande befindet, die sich bereit erklärt habe,  
auf die deutsche Seite überzugehen, wenn Freiwilligenver-  
bände sie empfangen kämen. Es war zunächst unklar, ob es sic  
bei diesem vagen Angebot um eine Finte von UPA Leuten ~~h~~  
handele. Es wurde der Entschluss gefasst, den Oberst Tarassow  
mit der Erkundung von Einzelheiten zu betrauen, da Tarassow  
behauptete, er habe erhebliche Erfahrung mit den Ukrainern.  
Tarassow wurde nach Kiew geflogen und meldete kurzfristig,  
die Sache gehe in Ordnung. Er bekam die in diesem Raum verfüg-  
baren Freiwilligenverbände zugeführt. General Hellmich flog  
selbst an Ort und Stelle. Durch ein rein kartennässiges Ver-

sehen in der Festlegung der Demarkationslinie scheiterte  
das ganze Unternehmen. ~~Ratscher~~.

Kurzer Lebenslauf Herre bis zum Eintreffen bei Fremde Heere Ost.

Geb. 23. Januar 1909 in St. Avold bei Metz.

Vater Kavallerist; Mutter Tochter eines Regiments-Kommandeurs.

Mit seinen Eltern bis zum Ausscheiden seines Vaters aus dem Heer (1920) in verschiedenen Garnisonen. Dann zivile Betätigung des Vaters in Eisenach, Heidelberg und Weimar.

Abitur 1927 in Weimar.

Eintritt in die Reichswehr 1.4.1927. Normale Ausbildung zum Offizier (vier Jahre, wie in Reichswehrzeiten üblich). 1.3.1931 Leutnant.

Zunächst 8 Jahre Kavallerist; dann bei Technisierung des Heeres Pionier.

Letzter Standort vor Beginn der Generalstabsausbildung Mittenwald (dort Chef einer Hochgebirgs-Pionierkompanie).

1.10.1937 Hauptmann und auf Kriegsakademie.

Normale zweijährige Generalstabsausbildung.

Bei Beginn des Krieges Ic des XXVI. A.K.

Bei diesem Polenfeldzug, Frankreichfeldzug bis Dünkirchen.

Dann Ib bei 6. Gebirgsdivision (Kommandeur Schörner). Juli 40 bis Oktober 40 Ib Generalkommandos in Salzburg. Oktober 40 bis April 42 Ia <sup>auch</sup> zeitweilig Chef des Stabes des XXXIX. Gebirgs A.K. (Vorbereitung Gibraltar, Jugoslawien-Feldzug, Feldzug durch Süd-russland bis Rostow).

xoxoxoxox

Besondere Ausbildung: Sprachen, besonders russisch, (s. besondere Ausführungen) Schon vor dem Kriege zahlreiche Auslandsreisen auf Grund der Teilnahme an Sportereignissen oder zur Sprachausbildung.

Herre

28-40615-

29

Wie ich russophil wurde: Russische Musik war mir von klein auf ein Begriff, gewesen. Mein Vater hatte sie, vornehmlich Tschaikowski, auf dem Klavier gespielt. Als Sekundaner und Primaner hatte ich dann eine besondere Schwäche für russische Literatur. Als angehender Abiturient hielt ich vor meiner Klasse sogar einen Vortrag über russische Literatur.

Im Jahre 1927 lernte ich als junger Offiziersanwärter im Reiterregiment 13 in Hannover auf einem Ball die Tochter des ehemaligen deutschen <sup>Attache</sup> ~~Attache~~ Petersburg (dem vorletzten vor Ausbruch des letzten Weltkrieges, Vorgänger des Admirals <sup>von</sup> Hintze), Graf Lamsdorff kennen. Ich mochte sie sehr gerne und wurde auch in das Haus ihrer Eltern eingeladen. In der Familie Lamsdorff wurde häufig russisch gesprochen. Der Ehrgeiz packte mich. Heimlich besorgte ich mir eine russische Grammatik ~~xxxxxxx~~ und begann russisch zu lernen. Der alte Graf merkte mein fruchtloses Bemühen und meinte, ich müßte Unterricht nehmen. Er selbst wurde mein Lehrer.

Ihm habe ich es zu verdanken, dass ich meine russischen Studien fortsetzte. Auch als seine Tochter längst verheiratet

- 59 -

war, förderte er mich systematisch bis zur Ablegung der ersten russischen Sprachprüfung im Jahre 1933 (Hilfedeolmetscher). Aber auch nach meiner Wegversetzung aus Hannover setzte ich meine Studien der russischen Sprache fort. Ich suchte immer wieder Verbindung zu russischen Emigrantenkreisen und lud aus ihnen junge Leute als Dauergäste in mein Haus ein. Sie begleiteten mich auch häufig zu meinem täglichen <sup>Tropfen</sup> ~~...~~ dienst, so dass ich auf diese Weise auch die russische Militärsprache lernte. Ich bestand im Jahre 1936 die russische Dolmetscherprüfung mit "geeignet" und wiederholte sie im Jahre 1939 mit "besonders geeignet". Sprachreisen in russisch sprechende Gebiete wie Estland, Karelien, Bessarabien förderten meine praktischen russischen Sprachkenntnisse laufend weiter.

00024

Auch meine Vorliebe für russische Musik und russische Literatur verliess mich nicht. Geographisch-geschichtliche Studien des russischen Raumes fügte ich ergänzend hinzu.

25-40615-30 So ging ich in den Russlandfeldzug nicht als ein Landesfremder. Ich suchte im Kampfgebiet jede Gelegenheit, russisch zu sprechen. Ja, ich wohnte sogar im Winter 1941/42 in Tschietjakowo (Donbas) für ein volles Halbjahr bei einer russischen "rechtsanwaltfamilie, bei der ich wie Sohn im Hause war.

Die Verwendung bei Fremde Heere Ost konnte mich auf meinem russischen Spezialgebiet naturgemäss noch weiter fördern. Hier war es vornehmlich der Umgang mit den Herren der Gruppe III (Beutepapier-Auswertung), der mich tiefer in die Materie eindringen liess.

Als das Hauptquartier des OKH im Sommer und Herbst 1942 in Winniza lag, pflegte ich besonderen Umgang mit dem wieder in Gang gebrachten Theater, das ich im Auftrage von Gehlen betreuen sollte. In den russischen, bzw. ukrainischen Künstlerkreisen dieses Theaters habe ich manche anregende Stunde gehabt.

- 60 -

Eine weitere Steigerung meiner Kenntnisse des Ostraumes und der russischen Sprache brachte naturgemäss meine Tätigkeit als Chef des Stabes des Generals der Osttruppen bzw. Freiwilligenverbände. Mit General Koestring sprach ich häufig russisch. Der Umgang mit den Vertretern der verschiedenen landeseigenen Komitees brachte reichlich Gelegenheit, mich auch in der diplomatischen russischen Sprache zu üben.

Im Winterhalbjahr 1944/45 als Kommandeur der Aufstellungsstäbe sprach ich dann vollends wohl mehr russisch als deutsch. Meine häufigsten Gesprächspartner waren die Herren des russischen Divisionsstabes und der Wlassowarmee, natürlich auch Wlassow selber.

Meine Vorliebe für russische Musik fand auch in dieser Zeit neue Nahrung, das es zu meinen Aufgaben gehörte, die russischen Künstlertruppe vor ihrem Auftreten vor den Freiwilligen sozusagen zu überhören.

00025

1943 *more*

*Lötzen*

370

75-40615-31

*Helfer*

21.5. Übersiedlung zur neuen Dienststelle. Ich spielte zunächst MAuschen, verhielt mich ganz rezeptiv und nahm ~~zur~~ auf UNTERKUNFT IN EINEM einfachen Zimmer des "Kaiserhofs", wo übrigens auch mehrfach kriegsgefangene russische Generäle gewohnt haben. Dort auch vorläufiges Kasino der Dienststelle. Beim ersten Mittagessen sah ich zum ersten Mal alle Herren der Dienststelle zusammen. Erster Eindruck: Divisionsstab einer durchschnittlichen Division. Expertentum noch nicht zu erkennen. In gewisser "eise höchstens beim General selber.

Diensträume in der Steinmetzkaserne am Ausgang Lötzens in Richtung Feste Boyen, unmittelbar an das Festungsgelände angrenzend. Die Diensträume befanden sich im äussersten Block dieses Kasernenareals, am Kaserneneingang befand sich ein Posten, der die OKH-Ausweise kontrollierte. Die Dienstzimmer waren auf zwei Fluren verteilt (1. Stock und 2. Stock), einfache Kasernenzimmer. Im 3. Stock befanden sich die Wohnräume der Unteroffiziere und Mannschaften der Dienststelle. Ausser dem die Unterbringung der wenigen russischen ~~Sanitäts~~ Hilfskräfte. Die Stabshelferinnen wohnten in einem anderen Kasernenblock. Der General hatte das grosse Zimmer im 1. Stock, das bei normaler Belegung der jeweilige Batteriechef inne hatte. Mein Zimmer als Chef lag quer gegenüber. Wir waren an das grosse Selbstwählnetz des OKH mit besonderer Vorwählnummer angeschlossen.

Dienstbetrieb: Beginn vormittags 8.00 Uhr, Mittagspause von 12.30 - 13.30 Uhr, anschliessend meist ruhige Zeit

(Schwimmekursionen), Hochbetrieb zwischen 16.00 und 22.00 Uhr, weil auch wir auf die taktischen Meldewege angewiesen waren. Kameradschaftlicher Zusammenhalt in der Dienststelle besonders ausgeprägt. Dies war ein Verdienst Hellmichs, ging aber etwas auf Kosten des Expertentums. Es war für mich schwierig, einzelne Steine aus diesem Mosaik herauszuberechnen, besonders in den Schlüsselpositionen, um dort hin die notwendigen Experten zu bringen. Es erwies sich als notwendig, wesentlich verstärkte Systematik in die Tätigkeit der Dienststelle hineinzubringen. Vor allem generalstabsmässige Arbeit. Als ich kam, ging alles so ein bisschen wild durcheinander.

00026

(61)

38a

Herrn

Innerhalb der Freiwilligen-Verbände gab es die Möglichkeit, die Offizierslaufbahn einzuschlagen.

Geeignete Freiwillige wurden von den Freiwilligen-Verbänden vorgeschlagen und auf eine zur Förderung des Offizier-Nachwuchses eingerichtete Offiziersschule geschickt.

Diese Offiziersschule befand sich zunächst in Mariampol in Litauen.

Die Ausbildung an dieser Schule ging nach Grundsätzen vor sich, die eine Mischung zwischen russischen und deutschen Ausbildungs- und Erziehungsvorschriften darstellte. Die deutschen Grundsätze hatten dabei nach der Ausbildungsseite hin das Übergewicht, während nach der Erziehungsseite hin die russische Mentalität besonders stark berücksichtigt werden musste.

Nach Abschluss der Ausbildung an der Offiziersschule wurden die Offiziersanwärter vom gemischten Stab der Schule, der aus deutschem und Freiwilligen-Personal bestand, zu Offizieren vorgeschlagen. Die Vorschläge wurden durch die Dienststelle des Generals der Osttruppen beim OKH, bzw. später Generals der Freiwilligen-Verbände beim OKH geprüft und gegebenenfalls weitergeleitet. Die Bestätigung der Freiwilligen-Offiziere erfolgte durch das Personalamt, in dem eine besondere Abteilung zur Bearbeitung von Freiwilligen-Fragen vorhanden war.

In einigen Ausnahmefällen wurden Offiziersanwärter aus Freiwilligen-Verbänden insofern besonders gefördert, als sie deutschen Waffenschulen für einen regulären Kursus als Hospitanten zugeteilt wurden.

ZS-40615-33

3 lb

22

OKH nach

Winnia

(Sommer 1942)

Zwischenfall mit

Gebietskommissar

16.7. <sup>ganz</sup> Übersiedlung <sup>OKH, von SS d. K.</sup> nach Winniza. Eines der nettesten ukrainischen Städte, Universitätsstadt, grossräumig angelegt, Universitätsviertel am Westausgang, ganz modern, grosse Kliniken, Abteilung Fremde Heere Ost in zwei grossen Universitätsgebäuden, umgeben von kleinen, zweiräumigen Häuschen, in denen die Ärzte gehaust haben. In solchen Häuschen wohnten auch Gehlen und ich. Chef Gen St zunächst Halder, dann Zeitzler, sassen in einer kleinen zweistöckigen Villa <sup>ebenfalls</sup> <sup>von vorne links</sup> im Aussenbezirk. Das ganze von vielen Obstbäumen umgeben. Gar nicht sehr russisch anmutende Atmosphäre. Führerhauptquartier nördlich von Winniza, gut ausgebautes Führungsgefechtsstand. Im Bau begriffen zur selben Zeit eine Fülle von Partebauten für Gebietskommissare und SS Siedlungsheimen. In dieser Zeit wurden ~~die Stäbe~~ die Stäbe des OKH nach Feldverwendungsfähigen ausgekämmt, während gleichzeitig mit einem Aufwand von hunderten von OT-Arbeitern ein Luxushaus oberhalb des Bug für den Gebietskommissar und SSSiedlungsheime aufgebaut wurden.

Gebietskommissar im Theater. Aufführung einer russischen Oper. Während des 1. Aktes betritt der Gebietskommissar geräuschvoll die Proszenilogge. Er hat ein Mädchen dabei. Scheint ange-trunken zu sein. Mitten hinein in die Aufführung brüllt er Beifallsäusserungen oder Missbilligungen. Das ganze Theater blickt zu seiner Loge. In der Pause kann ich es mir nicht verkneifen, / ihn im Vorraum der beiden Logen (ich sass mit Kameraden von Fremde Heere Ost in der Nachbarloge) auf die Empfindlichkeit der

ukrainischen Bevölkerung in diesem Punkt hinzuweisen. In seiner Trunkenheit ist der Mann meinen Äusserungen völlig unzugänglich. Es kam zu Auseinandersetzungen, die erst am nächsten Tag im Dienstzimmer des Herrn Gebietskommissaren insofern erledigt wurden, als dieser mich bat, aus der Angelegenheit keine Geschichte zu machen.

Herre

unter grossen  
Ausschuss unterhalb!

00028

von Jalta ueber England ausgeliefert werden sollten. Ein Unteroffizier lief z.B. in dem Augenblick, als er ausgeliefert wurde, in Ostpreussen wieder ueber. Die Abteilung ist im Rahmen der Luftwaffenfelddivision nach Sueden geworfen worden, wurde Sepp Dietrich unterstellt, hielt dort eine Stellung und dann erfolgte Absetzbewegung Richtung Norden. Russische Artillerieabteilung 621 war immer wieder da. Haben beachtliche Abschuesse gehabt, eine Batterie verloren, genaueres nicht bekannt, wie. Kamen bis nach Holland, nochmals verstaerkt durch zwei deutsche Batterien. Sollten bei Oudenarde in Belgien einen Brueckenkopf halten. Wurde vernichtet durch Panzer. Konnte sich 24 Stunden halten. Groesste Teil in Gefangenschaft, Teile in Holland unter General Hoecker, bei Terneuzen. Sollten neu aufgestellt werden, wurden durch Koestring herausgezogen und Herre zugeteilt.

Anmerkungen  
für Kerling!

Swerev: Vergangenheit unbekannt. Ein in der deutschen Wehrmacht unbelasteter General. Es wurden nicht gern Leute genommen, die schon in der deutschen Wehrmacht Posten hatte. Er kam aus Dabendorf. Sein Ia kam kurz vorher aus einem Kriegsgefangenenlager in Norwegen. Swerev: Gefaellig, stets laechelnd, aber schwer zu behandeln. Es war schwer, ihm deutsche Befehle beizubringen. Resigniert: Wir sind ja nur Untermenschen. Hatte keine Generalsbaracke, nur eine Stabsoffizierbaracke. Generalsbaracke stand leer. Die Herren waren sehr empfindlich. Heuberg neueres, schoeneres Lager, Steinhaeuser, Erweiterung mit Baracken. Dort waren die Russen eher von ihrer Gleichstellung zu ueberzeugen. Swerev trank gern und viel, Frauen. Deutsche Begleiterin der russischen KDF Gruppe wollte er zu sich haben. Er hatte eine russische Frau bei sich, vollbusig, etwa Mitte 30, dunkelhaarig, ziemlich dick, fuer unsere Begriffe nicht huebsch. Trat vorher nicht in Erscheinung, erst bei der Kapitulation. Er ass sehr gut und hatte kein Verstaendnis dafuer, dass wir dasselbe assen und tranken wie die Mannschaften. Das war auch ein Grund, weshalb ~~sie~~<sup>er</sup> keine Freiwilligen haben wollten, die schon bei den Deutschen waren, weil sie zu verwoehnt waren.

Wir hatten Verbindung mit den Mob-Beauftragten von der Reichsjugendfuehrung und wollten fuer die Freiwilligenverbaende HJ-fuehrer, die Offiziere geworden waren,

weil diese Leute eine ideale Einstellung mitbrachten, mit einem gewissen Fingerspitzengefuehl. Dieses Vorhaben kam aber nicht mehr zur Ausfuehrung. Swerev: Wenn irgendwelche Befehle den Russen unangenehm waren und mitgeteilt werden mussten, dann schickte ich meinen Ia, der gut Russisch sprach, zum Ia von Swerev. Wenn die beiden sich klar waren, ging ich zu Swerev, dann war es nicht mehr so schwer. "Wir sind ja bloss Russen." Minderwertigkeitsgefuehle auf Grund der frueheren Erfahrungen. "Der Krieg in Russland kann nur durch Russen gewonnen werden" stammt aus dem Sommer 1944. Als Himmler einen politischen Vortrag vor dem OKW hielt, machte er Wlassow madig. Ich habe den Vortrag gelesen und die Sache g.Kdos. gemacht, damit sie nicht in russische Haende kam. Nachher hat Himmler umgeschaltet. Abmarsch ueberstuerzt, schwierig. Division hatte nur infanteristische Bewaffung, Panzerschreckkompanie ausgeruestet. Das Rekrutenbataillon bevorzugt bewaffnet von General Swerev. Im Raum Memmingen sollte zum Schrecken der deutschen Bevoelkerung untergebracht werden. Im Ort Hausen Quartier. Swerev teilt mit, er denke nicht

*Armen Zwischenfall nicht bringen, dann die Full Karte nicht mehr einmal kopieren wird.*

daran, zu verladen. Die deutsche Gendarmerie in der Gegend hatte Hoheitsabzeichen abgelegt, die deutschen Truppen nach Hause geschickt, die Amerikaner seien schon vorbei. Ich hatte Befehl, unbedingt die Verladung durchzusetzen. Meldete Standortaeltesten, Fuehrerbefehl, Standgericht. Als das Standgericht durchgefuehrt wurde, sah Swerev, dass wir noch das Heft in der Hand hatten, auch das Transportwesen.

Verladung nach Linz. Zwischenfall bei Fuerstenfeldbruck. Standen tagsueber im Wald. Nachts wurde angespannt und weitermarschiert. Auf einmal sah ich, dass sie sich fuer einen Fussmarsch vorbereiten. Alles musste wieder verladen werden. In Fuerstenfeldbruck eingefangen und wieder verladen. In der Zwischenzeit in KZ-Transport hineingeraten. Gefahr der kommunistischen Beinflussung. Offiziere und Gendarmerie stellten sich quer ueber die Strasse und morzten sie wieder aus. Androhen von Erschiessen und Kriegsgerichtsverhandlungen. Ging hin und her. Swerev fueschte sich nur Wlassow unterstellt, sodass Herrra oft eidesstattlich erklaren musste, das sei ein Wlassow Befehl. Russen stellten sich vor, dass Wlassow jetzt ein Korps und dann eine

Armee haben werde. Das waere schon moeglich gewesen.

Russen tauchten in den Lagern auf, aus Ostarbeiterlagern, einer zog den anderen nach sich. Freiheitsaktion in Muenchen. Wir rechneten, dass die gut bewaffneten Teile nach Muenchen vorgeworfen wuerden. Das haette Swerev sicher auch gemacht, um sich unter Beweis zu stellen. Bei der Verladung keine Widersetzlichkeiten. Swerev setzte sich sehr ein. Deutsche Generalsuniform, fuehrte hinter seinem Wagen einen Wehrmachtstankwagen bis in die Tschechoslowakei. In Reichenhall wurde Swerev von Koestring dekoriert. Koestring sprach lieber Russisch als Deutsch, mit den ueblichen Kuessen.

Swerev hatte manchmal direkt weichliche Zuege, war militaerisch gut ausgebildet. Die russischen Offiziere aus der Roten Armee waren fast besser ausgebildet als die Deutschen. Auch die russischen Reserveoffiziere hatten drei Jahre Kriegsschule. Wlassow sollte ein Schloss bekommen. Kommission war schon unterwegs.

Wlassow hielt auf dem Heuberg politische Rede an seine Offiziere. Ergaenzung zu dem, was er in Prag gesagt hatte. Tauchte in der deutschen Wochenschau auf.

*(Kreuzgruppen Revolver etc.)*

Linz: Ich bin zum Oberquartiermeister gefahren und habe versucht, Ausruestung und Bewaffung zu bekommen. Die hatten alles. Die Division wurde nicht mehr ausgeruestet. Kamen bloss noch in den Raum. Nationaler Aufstand der Tschechen. Hatte aber weiter keine Auswirkungen. Ruhe und Ordnung. Nationalrat, wurden 10 Punkte proklamiert, drohte mit der Wlassowarmee. Musste mit dem deutschen Stab zu Swerev uebersiedeln. Ein Dorf in der Tschechei, er und sein Gardebataillon, ringsum seine Regimenter.

Er selbst in einem Bauernhaus, mit der Frau, Adjutanten, Ia, Ib usw. In der Nacht Befehl, uns hinter die amerikanischen Linien zu begeben und die Russen allein zu lassen. Swerev sah die Rote Armee in die Naehة kommen, hatte auf Befehle von Truchin zu warten. Um 5 Uhr ging ich noch zu ihm und sagte ihm, dass ich zu einer Besprechung zu Herre muesse. Waffen wollte ich ihm noch zuschanzen. Es spielte sich ein Katz- und Mauspiel ab, denn er konnte sagen, wir sollten hier bleiben. Ich hatte meine

*ja, weil Wlassow  
insagt an  
den Hauptintendanten  
vorher zu dem  
Kommandanten  
noch nicht das  
war (siehe  
meine Berichte  
H.)*

x) und dann bei Meunier von mir unabgeklärter Marschbefehl Richtung Krumau

Krumau ist der Ort von Spaten (Jugend)

Familie dabei. Ich sass auf gluehenden Kohlen. Die Kinder wurden noch mit Schokolade traktiert Er wollte noch mit uns fruehstuecken. Ein Schnaps nach dem anderen. Herre hatte uns am Vormittag gesagt, fuer den Fall des Falles Marschrichtung hinter Passau, Abmarschbefehl kaeme noch. Schickte meinen Adjutanten zu Herre. <sup>x)</sup> Kradmelder war schon unterwegs. Swerev <sup>(der dem Befehl nicht nachgeben wollte, weil er von der</sup> erklaerte, er werde sich bis zum letzten Blutstropfen verteidigen, hat alles auf eine Karte gesetzt. Er hat nie davon gesprochen, ob er hinter die amerikanische Front ginge. Am 9. Mai frueh. Bis wir endlich zu einem Abschied kamen, schnell auf unsere Kraftfahrzeuge. Als ich den ersten deutschen Truppen begegnete, sammelte ich Waffen, Maschinengewehre, Panzerfaeuste. Die Amerikaner in Krumau. Ich liess mich schliesslich von meinem Stab bestimmen, die Waffen nicht mehr zurueckzuschicken, verstosse gegen die Kapitulationsbestimmungen. Swerev soll an diesem Ort von einer amerikanischen Patrouille <sup>auf unserer kommunistischen Seite (Er blieb aber erster der Demarkationslinie)</sup> aufgefordert worden sein, zurueckzukommen. (Seine Frau hatte Gift genommen, er wollte sie nicht verlassen, solange sie noch lebte. Er hatte SS-Leute erschliessen lassen, die ihm ohne Waffen begegneten, angefeuert durch die Frau. Als die Sowjets vor-rueckten, hatten die Adjutanten das Feuer eroeffnen lassen, hat das Feuer einstellen lassen. Soll mit Wlassow hingerichtet worden sein. // Es hiess ploetzlich, die Russen seien da, meine pferdebespannte Staffel in Oesterreich in franzoesische Haende geraten. War aber das weissrussische Regiment gewesen, das sich von Swerev abgesetzt hatte. Die Leute sind zum Teil in Deutschland untergetaucht, ein Teil in Dachau interniert, zum Teil Selbstmord begangen, als sie ausgeliefert werden sollten durch die Amerikaner ungefaehr Mitte 1945. // Ich bin lediglich mit den Russen in meinem Stab noch zusammengewesen, Pferdehalter, Kraftfahrer. <sup>(Dazu spaeter)</sup> (Im Lager bei Deggendorf am 16. Mai an die Russen ausgeliefert.) Als das deutsche Korps ueber die Moldau abrueckte, haben wir uns angeschlossen, wollten bis Nuernberg durchfahren, sind mit Amerikanern zusammengeraten, in Arbeitsdienstlager eingeliefert, wir als kompletter Stab wurden Lagerstab, ich wurde Kommandant. Am 16. Mai wurden wir ver-

Erkennung 30  
Sitzschreiben  
Auftragsgemeinschaft

legt. Ich sollte meine Frau und meine Kinder im naechsten Ort lassen. Verdaechtig. Fuhren weiter nach Osten, im Raum Winterberg, dachten in ein Entlassungslager. In Pisek kleideten wir uns um und schmuggelten uns in einen Ziviltreck ein. Unmenge von LKW Transporten aus allen Richtungen. Grosse Auslieferungsaktion.

Besprechung Truchin-Herre fand in einem Dorf im Freien statt, (<sup>Strakonitz</sup> noerdlich von Kaplitz. Es wurde gesprochen von den Verhandlungen zwischen Truchin und den Amerikanern, der abgeschlossenen Kapitulation. Wir bekamen schon unsere allgemeinen Richtlinien.. Die Fahrzeuge waren in den Schatten gefahren, man erwartete, dass die Amerikaner vorstiessen. Russische Generale mit Frauen. Wlassow war nicht da. Bojarski Stellvertreter von Truchin. Aus ukrainischer Adelsfamilie, in der Roten Armee vorwaertsgelassen, wohlerzogen, trank gern und viel. (Swerevs Geburtstagfeier auf dem Heuberg, war alles dran, Spanferkel, Kapelle. Bojarski schlank, aus der zaristischen Armee. In Heuberg Kommandant ein ehemaliger Seeoffizier, dann 100.000-Mann-Heer, Generalmajor, hatte einen Spleen. Hatte auch die indische Legion da, die franzoesische Miliz. Franzosen im Divisionsstabsgebäude. Inder unter Fuehrung eines deutschen SS-Oberst.)

Nellw. Generalleutnant <sup>XIII</sup> in Nuernberg. Kommandant der General:  
Besprechung Wehrkreises <sup>haben</sup> General der Panzertruppen Weissenberger.  
Wir erfuhren ueber die russische <sup>haben</sup> Division, da wurden Ostarbeiterinnn gepruegelt, dort wurden Kosaken gepruegelt, <sup>Angewiesig der Div. hatten</sup> ich habe es selbst beobachtet. X)

Holz, Gauleiter, mittlere Figur, schlank, geistig minderbemittelt, mit kleinem Horizont, Taetigkeit an der Ostfront, tuechtiger, tapferer Offizier, erklarte, er wisse, wie die Russen behandelt werden muessten, mit Peitsche und Zuckerbrot. Brachte ihm dazu, dass in seinem Gau diese Schwierigkeiten aufhoerten. Gauhaus in Nuernberg am Marienplatz.

Als ich Offizier in der 1. Batterie des A.R. 134 war, war Regimentskommandeur Oberstleutnant Neufelder aus Wien. <sup>Er sagte</sup> Er glaube, mich so weit zu kennen, er habe da Er-

X) Die tolle Kostüm war die Verantwortung gewarnt, dass die Sache bei Anwesenheit von Angehörigen.

fahrungen gesammelt, es koenne nicht jeder mit fremden Voelkern umgehen, aber ich koenne das sicher. PzAOK 2. Ich nahm <sup>Übernahme eines Frp. Balkans</sup> an und zog nach Ordsonikidsegrad. Von Ukrainern keine Rede, Russen. Ein Oberleutnant Freiherr von Weix, ein aktiver Offizier Oberleutnant Pehser. Material hatte Weise schon gesammelt und innerhalb ~~si~~ eines Monats wurde die Abteilung eingesetzt. Deutsche Kommandosprache und russische Befehlssprache. Dolmetscher waren Volksdeutsche, die nicht Deutsch schreiben konnten, die gab es in rauen Mengen, ehemalige russische Soldaten. Es waren herausgesuchte russische Kriegsgefangene. Wir ueberliessen am Anfang sehr viel den russischen Offizieren in Bezug auf das Schiessen. Wir hatten keine Schiessunterlagen. Erst, als wir nach dem Westen kamen, umgestellt. Sehr gute Artilleristen Major Weise, Reserve, hatte fuehrende Stellung bei IG Farben. guter Organisator, sehr penibel, zivile Erscheinung.

Man konnte einem verwundeten russischen Soldaten keinen groesseren Vertrauensbeweis liefern, als wenn man ihn in ein deutsches Lazarett einlieferte. Im Partisanenkampf hatten wir einen ~~xxx~~ Storch, dass wir unsere Verwundeten abtransportieren konnten. Bei Ausstellung der Stammrollen wurde gefragt, ob sie im Falle des Todes eine kirchliche Begrabnis haben wollten. Ja, aber mit Musik muss es sein. Pfarrer auch aber hauptsaechlich mit Musik. Imponiert haben die deutschen Friedhoeefe. Bei den Sowjets ist der tote Mensch nur noch Materie.

Weissrussische Offiziere vom Balkan. Ploetzlich tauchten Leute mit Gefreitenwinkeln in Muensingen auf. ehemalige hohe zaristische Offiziere. Russen regten sich darueber auf, bauten sie wieder um auf Offiziere und versuchten sie entsprechend unterzubringen, als Ausbildungsoffiziere, nicht aktiv eingesetzt. Hatten in Serbien weissrussische Soldatenkolonien gebildet. Bei Beginn des Krieges als serbisches Schutzkorps zusammengeschlossen. Meist alte Leute.

Das waren die letzte von Trinkenil

In Keuberg waren die Russen genau wie die Deutschen untergebracht. Sie waren nicht

fahrungen gesammelt, es koenne nicht

0

1777  
1778  
1779  
1780

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-110615-11

53 a

Herre

Auf mehreren Wegen, die nicht über die Dienststelle des Generals der Osttruppen gelaufen waren, hatten Kommandobehörden der Front sich über die Unzuverlässigkeit von Freiwilligenverbänden beklagt. Meist hatte es sich um Klagen von Kommandobehörden gehandelt, die an dem Versagen von unterstellten Freiwilligenverbänden insofern nicht unschuldig waren, als sie diese ungeschickt oder gar falsch behandelt haben. Diese Klagen waren, ohne von Fachleuten kommentiert zu sein, bis zum Wehrmachtsführungsstab des OKW und zum Chef des Generalstabes des Heeres gedrungen.

29.12.1951

Institut für Zeitgeschichte Archiv

00035

Nur scheinbar unschlüssig herumgewandert. Müssen schon Verbindungen aufgenommen worden sein mit tschechischen Nationalisten. In der Zeit wurde es kritisch mit den Deutschen. Da haben sich wenig schöne Vorfälle abgespielt. Einmal: Fernsprechleitung durch den Divisions-Bereich war gestört. Ein Leutnant, ein Unteroffizier und ein Mann wurden von russischen Posten angebracht, meldeten sich bei uns. Sie hatten den Auftrag, die Leitung in Ordnung zu bringen. Wurden von russischen Posten aufgehalten und abgeführt. Divisions-Kommandeur: "Sie können sich hier bewegen und ihren Auftrag durchführen. Es wird Ihnen kein Schutz mitgegeben". Nach einer Stunde war er erschossen worden mit seinem Unteroffizier. Er war unbehelligt geblieben, war dann in einem anderen Bereich, wo das nicht bekannt war. Wurde wieder von russischer Wache angehalten, fasste zur Pistole und war erledigt. Das war überhaupt gefährlich. Wenn man den Russen gegenüber unbefangen auftrat, unternahmen sie nichts. Sowie man sich mit ihnen auf Auseinandersetzungen einlassen wollte, war es aus. Wenn sie den Auftrag haben, Posten zu sein, dann darf da keiner durch.

Ein anderer Zwischenfall: Schiesserei bei Kontrolle. LKW mit Deserteuren, vier SS-Leuten, 2 Nachrichtenhelferinnen, Zivilisten waren kontrolliert worden, einer erschossen und einer verletzt. Nikolajew griff ein, schlichtete, sie konnten weiterfahren. Die Tschechen haben nach beiden Seitengeschürt.

Kalmückensteppe. 16. ID mot. General Heinrici. Wir waren in diesem riesigen Gebiet die einzige Division. Oberleutnant d.R. Poltermann, Industrieller in Bochum, mit allen Wassern gewaschener Jesuit, war Ic, brachte Heinrici auf die Idee, mit den Kalmücken so was zu machen. Es kam Dr. Doll, deutscher Offizier, sprach russisch oder kalmückisch, wurde beauftragt, Kalmückenverbände aufzustellen. War gegen die Bolschewisten einge-

stellt. Wurde zu einem selbständigen Verband, der mit der Division gekämpft hat, und mit der Division zusammen zurückgegangen ist. Kalmücken: klein, unglaublich armselig. Steinzelt mit Filzteppichen, eigenartige Bauweise. Als wir in die Nähe kamen, verschwanden sie. Es war ihnen verboten, Jurten zu besitzen. Sie lebten daher noch dürftiger als vorher. Hatten praktisch nur solche Heugatter mit Lederhäuten darüber. Darunter hausten sie mit ihren Familien. Im Winter hoben sie Gruben aus und deckten sie mit Schilf ab. Hatten Schafe. Es gab eine Stadt, Reservation von Syphilitikern, aus allen möglichen Teilen des Landes. Waren vielleicht 80 bis 100 Häuser. Die Kalmückensteppe ist mit Abstand das beste Gelände für mot. Kriegsführung. Wenige Sanddünen, sonst Steppengras. Von Erhebungen von etwa 1.50 m über dem Boden kann man 15 - 20 km weit sehen. Es gab keine Orientierungsmöglichkeit, keine Siedlung und keine Häuser. Wandernde Nomaden. Nur in der Hauptstadt Elista sassen sesshafte Kalmücken. Verwaltung des Landes. Die Sippen, die wir trafen, waren nicht stärker als 30 - 60 Menschen. Die Leute waren in Lumpen gekleidet. Im Ganzen etwa 80 - 100.000 Menschen. Früher gab es einen Kalmückenstaat. Zu dem Gebiet gehörte das Projekt des Kanales vom Kaspischen Meer zum Schwarzen Meer. Waren als Soldaten brauchbar. Konnten alle reiten. Pferde hatten sie, kleine, ritten wie die Verrückten. Hatten auch Wagen, wenn sie auf ihre Wanderungen gingen. Hatten grössere Schaber in der Steppe für ihre Herden. Auch Kamele. Wasser von Elista herangefahren. An den Umschlagstellen gab es auch Brunnen, waren wenig ergiebig. Sie bekamen deutsche Uniformen. Sie hatten eine innere Haltung, besonders gute Augen, geeignet für Spähtruppe, Kavallerie-Einheiten. Sind auf die Krim gekommen.

75-11015-111

Zusätzliche, kritische  
Betrachtungen zu dem  
Buch von Michel  
"Ost - West"

Institut für Zeitgeschichte - Archive

MichelInstitut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1307/54

Zusätzliche, kritische Betrachtungen zu

" O S T - W E S T "

Nachdem ich das Buch in diesen Tagen noch einmal gelesen habe, möchte ich unterstreichend auf die Kritik verweisen, die Prof. Oberländer im Juni 1948 geschrieben hat. Ich füge diese Kritik in der Anlage bei, nachdem ich durch handschriftliche Randbemerkungen einige Kleinigkeiten korrigiert habe.

Somit erübrigt sich eine generelle, ausführliche Stellungnahme. Nur auf einige Einzelheiten möchte ich noch eingehen, insbesondere auch, sofern sie meine eigene Person betreffen.

Zunächst möchte ich sagen, dass mir die nochmalige Lektüre des Buches höchst zuwider war. Grobe Unwahrheit, unglaubliche Eitelkeit, Selbstbeweihräucherung und Snobismus in bunter Dosierung kennzeichnen das Buch. Nur ganz wenige gute Stellen, auf die ich kurz später verweisen darf, sind indem Buch enthalten.

- A. Zur Person Michels und der Darstellung seiner selbst (des "Oberleutnants", später des "Hauptmanns"): Michel mischt die Schilderung seiner Person aus betont bescheidenem äusseren Auftreten und der Darstellung des ungeheuren Einflusses, den er auf Grund seiner ungewöhnlichen Intelligenz und seiner weitreichenden Verbindungen ausübte. Einige Beispiele:

- Seite 63: "Nach Ihren bisherigen Verwendungen in Generalstabsstellungen wird man Sie nicht bei der Truppe lassen". Michel war Divisions-Ic, also in einer Stelle, die nur in der allerersten Kriegsphase durch Generalstabsoffiziere mit Akademie-Ausbildung besetzt war.
- Seite 97: "Um ihn (Hagen) aus der verlogenen Luft der Propaganda wieder unter unverdorbene Menschen zu bringen, hatte der Oberleutnant ihn zu der Inf.-Div. 'Grossdeutschland' versetzen lassen".  
oder
- Seite 113: "'Dann werde ich Sie noch heute einberufen lassen". Michel war selbstverständlich gar nicht im Stande, solche Versetzungen ad hoc aussprechen zu lassen. Er konnte höchstens auf vielen Umwegen und unter Einschaltung von einflussreichen Persönlichkeiten darauf hinwirken.
- Seite 140: "Er nimmt den Hörer ab und verlangt ein Blitzgespräch mit Major Rohrbeck". Michel war gar nicht berechtigt, Blitzgespräche zu führen.
- Seite 140: "An der Ruhe, in der der Oberleutnant diese unmittelbar unterstellte, höchste deutsche Führungsstelle aufsuchte, merkte er selber ...". Eine unglaubliche Angabe.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Seite 175:

Es ist eine glatte Erfindung, dass Michel die Umänderung der Bezeichnung "General der Osttruppen" in "General der Freiwilligen-Verbände" erwirkte. Diese Umänderung war das Ergebnis einer langwierigen Zusammenarbeit höchster Exponenten der verschiedenen Dienststellen des Generalstabs des Heeres.

Seite 218:

Die letzten 6 Zeilen dieser Seite bedeuten eine groteske Unverschämtheit (siehe auch Kritik Prof. Oberländers).

Seite 221 bis 224:

"Aber so zerquält er sich jetzt, an Stauffenbergs Untergang unbewusst mitgewirkt zu haben" und folgendes: Diese Selbstanklage ist eine dramatisierte Geschmacklosigkeit ohne gleichen.

Solche Beispiele der Selbstüberhebung und Selbstbeweihräucherung liessen sich noch erheblich vermehren. Ich darf aber hierauf verzichten und nochmals auf Prof. Oberländers Ausführungen verweisen, hier insbesondere auf die Ziffern 1 - 4 seiner Ausführungen. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur noch ausdrücklich zwei Feststellungen machen:

- a) Michel hat wohl gelegentlich Unterredungen mit Stauffenberg gehabt. Er war aber nicht im Entferntesten der Vertraute des Generals Stauffenberg, als welcher er sich hinstellt. Auf keinen Fall hat Stauffenberg seine geheimsten Ideen weittragender Bedeutung ausgerechnet mit Michel besprochen.

b) Es ist glatt erlogen, dass es durchweg Michel war, der die entscheidenden Besprechungen Hellmich's mit den führenden Persönlichkeiten von Wehrmacht, Regierung und Partei arrangierte, und dass Michel General Hellmich zu diesen Besprechungen grundsätzlich begleitete.

B. Zu den Angriffen Michel's gegen Strickfeld und vornehmlich gegen meine Person:

Seite 135:

Strickfeld war Wlassow nicht "hörig". Seine Grundkonzeption war: Wir müssen den auf deutscher Seite kämpfenden Freiwilligen aus dem Osten ein politisches Ziel geben. Diese Zielsetzung muss aber mit einer tragenden Persönlichkeit verbunden sein. Strickfeld hielt, wie die Abteilung Fremde Heere Ost als anregende Dienststelle des Generalstabs des Heeres, Wlassow für eine solche Aufgabe als geeignet. Innerhalb der Abteilung Fremde Heere Ost und gegenüber den anderen infrage kommenden Dienststellen des Heeres, sowie auch gegenüber OKW WProp ~~vertrat~~<sup>ich</sup> diesen Gedanken sehr stark. Die mir von Michel unterstellte Absicht, auf eine "russisch-deutsche Blockbildung und engste militärische Zusammenarbeit" sowie der "Traum, einmal Militär-Attaché in Moskau zu werden" ist aber völlig unsinnig.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Ganz abwegig ist auch die Unterstellung der folgenden Seiten, Wlassow sei "Faschist" und hoffe auf eine neue militärische "Karriere." Das Urteil über Wlassow "sein Gesicht ist nichts-sagend" (Seite 137) und das Hellmich in den Mund gelegte Urteil über Wlassow "dieser oberflächliche Wlassow" sind falsch.

Seite 173:

Die einseitige Herausstellung Wlassow's durch mich entbehrt jeder Grundlage. Ebenso ist es unwahr, dass ich in diesem Zusammenhang gegen Hellmich intrigierte. Es war vielmehr so, dass Hellmich selbst von seinem Posten wegdrängte. Seine Beweggründe waren honorig. Er fühlte sich auf dem politischen Parkett nicht wohl und war aufs Tiefste enttäuscht wegen seiner vergeblichen Versuche auf diesem Parkett. Im übrigen sei bemerkt, dass m e i n e Verbundenheit mit Stauffenberg mindestens so stark war wie die Hellmich's. So sind hier angedeutete Gegensätze im Dreieck Hellmich - Stauffenberg - Herre absolut unsinnig.

Seite 185:

Das Gespräch auf der ersten Hälfte dieser Seite ist eine üble Erfindung. "Köstring wird Stauffenberg's Linie wahren" und "ich weiss nicht, ob Köstring den Intrigen von Herre und Strickfeld gewachsen ist". Hier ist erneut ein Gegensatz zwischen Stauffenberg und mir konstruiert, der nicht existiert hat. Im übrigen

war das Verhältnis zwischen General Köstring und mir ganz besonderer Natur. General Köstring, Reitschulkamerad meines Vaters, brachte mir als seinem Chef des Stabes stets vom ersten Tage an vollstes Vertrauen entgegen. Dieses Vertrauen ist in der Folgezeit nie durch irgendein Ereignis erschüttert worden. Ich darf zudem bemerken, dass dieses Vertrauensverhältnis heute noch besteht.

Von meiner Ablösung war zu dem Zeitpunkt, wie er im Buche geschildert wird, noch keine Rede. Die Person des Major Völkel als meines Nachfolgers ist frühestens im März 1944 erstmalig genannt worden und das auf m e i n e n Vorschlag.

Seite 253:

Ich bin nicht plötzlich wieder aufgetaucht. General Köstring hatte vielmehr erklärt, dass eine Realisierung der Aufstellung von Wlassow-Verbänden nicht infrage käme, wenn ich nicht von meiner Frontverwendung zurückgerufen und die Aufstellung dieser Wlassow-Verbände leiten würde.

"Überall wirbt er für den Festakt in Prag, versteht es, sich eine Teilnehmerkarte zu verschaffen und fährt berauscht im Sonderzug Wlassow's zu der Proklamation". Das ist eine groteske Unterstellung. Meine Teilnahme an der Prager Manifestation war im Hinblick auf die mir zugewiesene Aufgabe eine Selbstverständlichkeit. Berauscht war ich nicht einmal von den vielen Wodkas, die n a c h der Proklamation getrunken wurden.

Institut für ... Archiv

Seite 255: "Andrej Andrejewitsch wird die kleinen Kläffer schon überzeugen". Dies ist ausnahmsweise einmal ein wahrheitsgemäss zitierter Satz. Aber niemand, der Wlassow näher kannte, sprach von ihm anders als von Andrej Andrejewitsch. Dies entsprach einem russischen Brauch und nicht einer "Prager Bruderschaft".

Seite 268: Siehe Bemerkungen zu Seite 253. Dass die Aufstellung der Divisionen nur langsam vor sich ging, lag weniger an den von Michel angegebenen Gründen, sondern vielmehr an der Langsamkeit des Herankommens der notwendigen Bewaffnung und Ausrüstung, die zwar vorhanden war, deren Antransport aber durch die stets anwachsende Lahmlegung des Eisenbahnnetzes durch Fliegerangriffe sehr erschwert war.

Seite 269: "Wlassow und Herre betreiben daher in Eile den Abmarsch aus Württemberg vor den herannahenden Alliierten". Dies ist wohl die unverschämteste Lüge in dem ganzen Buch. Mit Einverständnis von Wlassow habe ich mit allen Mitteln versucht, den Abmarsch zu verhindern, um die Wlassow-Verbände an Ort und Stelle (d.h. auf den Truppenübungsplätzen Münsingen und Heuberg) in die Hände der Westalliierten zu bringen. Ich habe gegen anderslautende Befehle zunächst in offener Ablehnung gekämpft, wozu allerdings nur das Telephon zur Verfügung stand. Als diese meine Bemühungen nichts fruchteten, fuhr ich mit dem PKW

Institut für

nachem Reichenhall zu General Köstring, der mir erklärte, er könne den Verlegungsbefehl nicht mehr ändern, da das OKW auf seiner Ausführung bestehe. Ausserdem gab mir General Köstring den dringenden Rat, schnell wieder aus Reichenhall zu verschwinden, da man schon auf mich aufmerksam geworden sei und meinen Widerstand gegen den Abmarsch bereits als Hochverrat bezeichnet habe.

Seite 270: Wenn ich auch nur die geringste Handhabe - also etwa eine derartige Anordnung, wie sie Michel in Vollmacht angeblich bei sich trug - gehabt hätte, den Marsch einzustellen, so hätte ich dies bestimmt getan. Auch ich betrachtete die Marschbewegung als ein wahnsinniges Unternehmen. Bestimmt war ich nicht "voraus geeilt, um den Weitermarsch nach Prag und die Verteidigung des Hradschin vorzubereiten". Ich hatte vielmehr alle Hände voll zu tun, um Übergriffe der an den Rand der Verzweiflung getriebenen Wlassow-Leute gegenüber der deutschen Bevölkerung zu verhindern und Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Man fragt sich naturgemäss, warum Michel mich in seinem Buch so stark aufs Korn genommen hat. Die Antwort ist leicht zu geben. Als ich Chef des Stabes der Dienststelle "General der Osttruppen", bzw. später "General der Freiwilligen-Verbände" wurde, war Michel Ic der Dienststelle. Sehr schnell durchschaute ich Michel. Vor allem missfiel mir seine Eitelkeit, sein Snobismus und seine oft geübte Art, das Mäntelchen nach dem Winde zu hängen. Auch wurde ich von mehreren Dienststellen des Generalstabes des Heeres, auch von General Gehlen, vor Michel gewarnt.

So schien er mir für die Aufgabe des Ic, die vornehmlich darin bestand, die abwehrmässige Zuverlässigkeit der Freiwilligen ständig zu beurteilen, nicht der rechte Mann. Ich schlug daher vor, Michel auf ein Teilgebiet der Ic-Aufgabe der Dienststelle, nämlich die truppenmässige Betreuung der Freiwilligen (Lektüre, Schallplatten, Künstlertrupps usw.) zu beschränken. General Köstring folgte diesem Vorschlag, und ein anderer Herr wurde für die Abwehraufgaben der Dienststelle eingesetzt. Dieses Herunterrangieren, das natürlich in dem Buch mit keinem Wort erwähnt wird, hat mir Michel wohl nie vergessen. Das Lügengeschwätz um mich war seine Rache.

C. Gute Stellen des Buches:

- a) Schilderung "Ostarbeiter in Wien" (Seiten 84 und folgende) und ähnliche Schilderungen, die im ganzen Buch verstreut sind, sind mehrfach zwar naiv, aber im allgemeinen recht zutreffend.
- b) Wiedergabe des Gesprächs Hellmich - Warlimont - Tippelskirch - Rohrbeck auf Seiten 151 und 152 ist gut und zutreffend. Die Behauptung Warlimont's, die Freiwilligen könnten zu "Sprengkörpern innerhalb der deutschen Front" werden, gibt ein im OKW-Wehrmacht-Führungsstab oft gebrauchtes Schlagwort wieder.
- c) Gut ist auch die wiederholte Schilderung der Wechselwirkung zwischen Behandlung der Freiwilligen-Frage und Stimmung der Ostarbeiter, sowie vice versa.

D. Stellungnahme zu einigen weiteren bemerkenswerten Stellen:

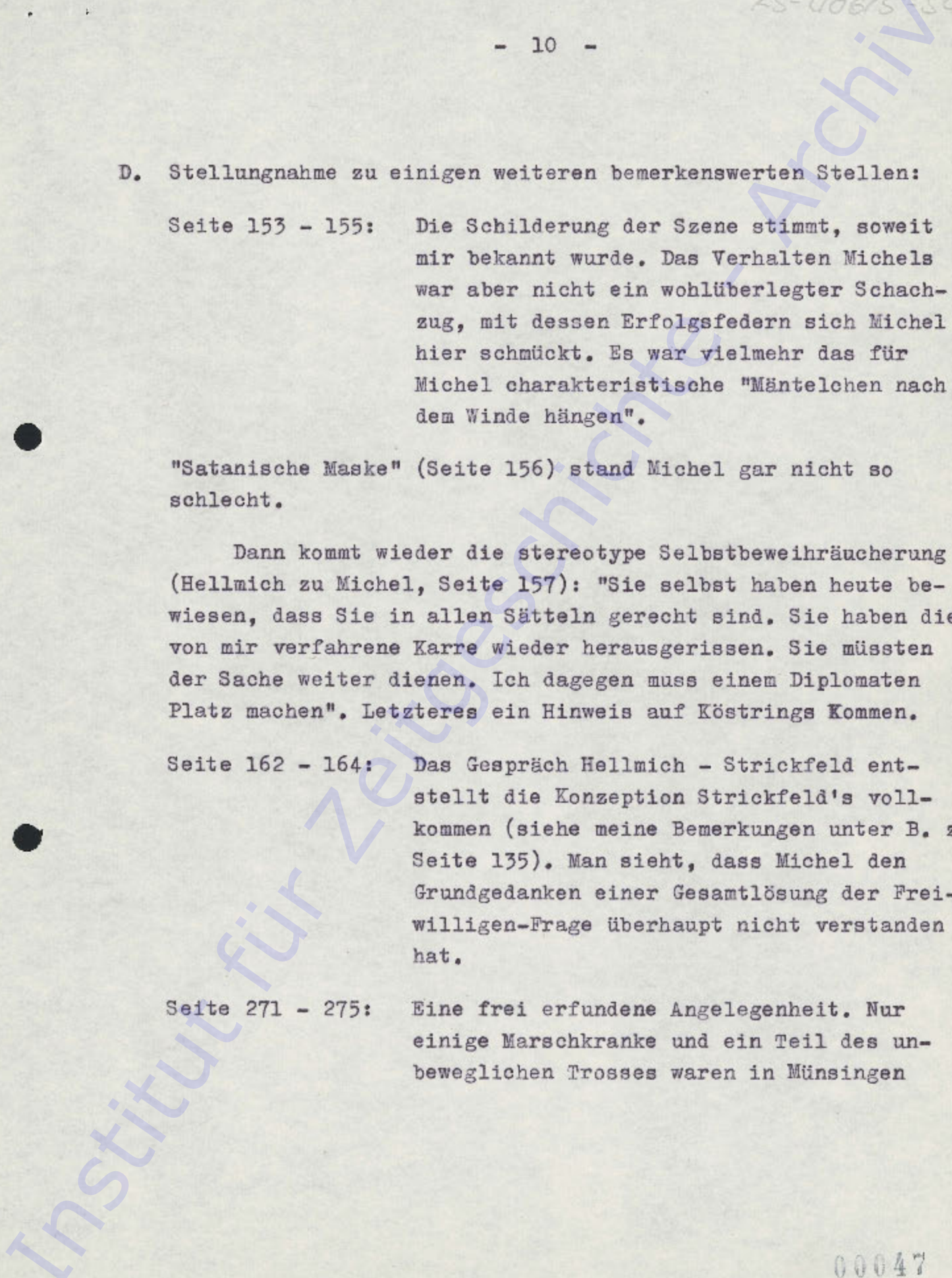
Seite 153 - 155: Die Schilderung der Szene stimmt, soweit mir bekannt wurde. Das Verhalten Michels war aber nicht ein wohlüberlegter Schachzug, mit dessen Erfolgsfedern sich Michel hier schmückt. Es war vielmehr das für Michel charakteristische "Mäntelchen nach dem Winde hängen".

"Satanische Maske" (Seite 156) stand Michel gar nicht so schlecht.

Dann kommt wieder die stereotype Selbstbeweihräucherung (Hellmich zu Michel, Seite 157): "Sie selbst haben heute bewiesen, dass Sie in allen Sätteln gerecht sind. Sie haben die von mir verfahrenere Karre wieder herausgerissen. Sie müssten der Sache weiter dienen. Ich dagegen muss einem Diplomaten Platz machen". Letzteres ein Hinweis auf Köstrings Kommen.

Seite 162 - 164: Das Gespräch Hellmich - Strickfeld entstellt die Konzeption Strickfeld's vollkommen (siehe meine Bemerkungen unter B. zu Seite 135). Man sieht, dass Michel den Grundgedanken einer Gesamtlösung der Freiwilligen-Frage überhaupt nicht verstanden hat.

Seite 271 - 275: Eine frei erfundene Angelegenheit. Nur einige Marschranke und ein Teil des unbeweglichen Trosses waren in Münsingen



zurückgeblieben. Im übrigen hatte sich Michel den Auftrag in Richtung Münsingen geben lassen, oder fingiert, um auf legale Weise so nahe wie möglich an die Grenze der Schweiz zu gelangen. Nach der Schweiz ist er dann auch nach dem Zusammenbruch prompt verschwunden. Und in der Schweiz hat er dann später das vorliegende Buch "verfasst".

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Dubletten

---

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Deutsches Institut für Zeitgeschichte

Berlin-Ost, Hessische Straße 12

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herre, Heinz Danko

Unterredung  
Zeitgeber - Gene

30.12.1951

1307/54

Am nächsten Tag meldete Herre sich zum Vortrag beim Chef des Generalstabs. Der Vortrag wurde auf den späten Nachmittag festgelegt.

Bis zur Abfahrt Herres nach Lötzen arbeiteten Urban und Ofczaryk noch an den Listen der erfassten Verbände. Die Telefongespräche mit den Sachbearbeitern bei den Heeresgruppen und Armeen gingen ununterbrochen weiter, um möglichst vollständige Unterlagen zu erlangen.

Das Gesamtergebnis dieser Anstrengungen war die Feststellung, daß in den letzten Monaten etwa 1300 Mann Hiwis und Angehörige von Freiwilligenverbänden zum Feind übergelaufen waren. Das bedeutete etwa 1,5% der Gesamtstärke aller auf deutscher Seite teils erfassten, teils geschätzten Freiwilligen aus dem Osten.

Als Herre am Nachmittag die Steinmetzkaserne verließ und über Angerburg nach Mauerwald hinüberfuhr, war er fest entschlossen, bis zum Äussersten darum zu kämpfen, dass die Entwaffnung einer hohen Zahl von Freiwilligen und ihres Einsatzes im Bergbau unterblieb.

Im Vorzimmer des Chefs des Generalstabs herrschte die übliche fast hektisch zu nennende Unruhe. Wartende Generalstabsoffiziere standen oder saßen in Gruppen zusammen, erregte Gespräche führend, denen die Sorge wegen der fortgesetzten Rückzüge im Osten das Gepräge gaben. Herre hörte wieder den Vorwurf gegen Hitler, der seit dem Winter 1941/42 so oft erhoben worden war: "Hitler verteidigt mit einzelnen Bataillonen, die er selber führt, alle Punkte von zweifelhaftem Wert. Operieren dürfen wir nicht mehr. Das ist der Anfang vom Ende."

Herre dachte an die Gespräche, die er mit Brandt geführt hatte, bald nachdem er zur Abteilung Fremde Heere Ost versetzt worden war.

Ununterbrochen klingelte das Telefon des Adjutanten. Dringende Vorträge wurden von den vielen Stellen, die dem Chef des Generalstabs nach Wegfall des OQu unmittelbar unterstanden, angemeldet. Immer wieder hörte man den Adjutanten sagen: "Dieser Vortrag kann heute

nicht mehr stattfinden. Bis zum Lagevortrag heute abend ist bereits jede Minute ausgefüllt."

Schlag auf Schlag hintereinander, mit nur wenigen Minuten Abstand, wurden die Wartenden, einzeln oder in kleinen Gruppen, zum Vortrag in das Zimmer des Chefs des Generalstabs abgerufen. Trotzdem war der Adjutant mit dem angesetzten Zeitplan schon in Verzug geraten.

Als nächster sollte nun Herre zum Vortrag kommen. Als die kleine Gruppe von Generalstabsoffizieren, die vor Herre in Zeitzlers Raum hineingegangen war, aus diesem herauskam, hörte er einen der Herren sagen: "Na, der Kugelblitz hat heute wieder eine reizende Laune."

So war Herre, als er in das Zimmer des Chefs des Generalstabs trat, sich darüber klar, dass er nicht nur für die sachliche Erkenntnis, sondern auch gegen die schlechte Laune Zeitzlers werde kämpfen müssen.

Herre durchschritt den langen Raum, den er von früheren Vorträgen her kannte, die er als Vertreter der Abteilung Fremde Heere Ost erlebt hat. Im Vorderen Teil des Raumes stand ein grosser Kartentisch, um den jeden Morgen und Abend um 10 Uhr die Herren herumstanden, die an der Lagebesprechung teilnahmen. Im hinteren Teil des Raumes befand sich ein grosser Schreibtisch, hinter dem Zeitzler mit dem Rücken gegen die Aussenwand des Raumes sass.

Herre näherte sich dem Schreibtisch. Zeitzlers kugelig, glänzender Glatzkopf war über Papiere gebugt. Herre meldete sich zum Vortrag. Zeitzler blickte auf: "Also, da geht es um das Kohlekratzen. Nehmen Sie Platz," sagte er mit dem Unterton der Ungeduld und Verärgerung.

Herre setzte sich auf den Stuhl gegenüber Zeitzler. Die grellen Tageslichtlampen über dem Schreibtisch blendeten ihn und strömten eine starke Wärme aus, die bald kleine Schweissperlen auf seiner Stirn treten liess. Zeitzler hatte schon bei Beginn des Vortrags einen ganzen Kranz solcher kleiner Schweissperlen ringsum seines Kahl-

kopfes.

Zeitler begann: "Dem Führer ist von mehreren Seiten über die Unzuverlässigkeit der Freiwilligenverbände aus dem Osten berichtet worden. Er wünscht die Entwaffnung von 50 bis 70.000 Freiwilligen und ihren Einsatz in den Bergwerken, wie Ihnen ja schon mitgeteilt worden ist."

Herre ging sogleich aufs Ganze: "Eine solche Massnahme muss sich verhängnisvoll auswirken."

Zeitler erwiderte: " Das habe ich mir ja gleich gedacht, dass der General der Osttruppen wieder mal dagegen ist. Können Sie Ihre Behauptung begründen? Fassen Sie sich aber kurz. Ich habe wenig Zeit."

Herre begann vom Grundsätzlichen her, obwohl Zeitler dieses Aus-  
holen nicht zu billigen schien. "Die Freiwilligen haben eine Waffen-  
ehre, wie sie unsere deutschen Soldaten haben. Eine Entwaffnung be-  
deutet für sie eine Entehrung, ihr Einsatz in Bergwerken nach Ent-  
waffnung eine Unterstreichung dieser Entehrung. Die Auswirkung einer  
solchen entehrenden Massnahme auf die Ostarbeiter ist unabsehbar.  
Brüder, Schwester, Eltern werden sich mitentehrt fühlen. Was ge-  
schieht, wenn die sechsMillionen Ostarbeiter in ihrer Verbitterung  
beginnen, Sand in die deutschen Maschinen zu schmeissen...?"

Hier unterbrach Zeitler: "Na, na, Sie übertreiben."

Herre liess sich nicht beirren: "Herr Generaloberst, ich über-  
treibe nicht. Ich weiss aus Erfahrung, dass die eben vorgetragene  
Anschauung sachlich richtig und nicht herbeigeholt ist, um..."

Wieder unterbrach Zeitler: "... Schwierigkeiten zu machen.  
Das wollten Sie wohl sagen?"

Herre sagte betont: "Und der General der Osttruppen hat die Auf-  
gabe, den Chef des Generalstabs des Heeres in allen Freiwilligen-  
Angelegenheiten zu beraten. Er hat also eine hohe moralische Ver-  
antwortlichkeit. Aus dem Bewusstsein dieser Verantwortlichkeit

heraus muss ich im Namen meines Generals von der vom Führer beabsichtigten Massnahme dringend warnen. Im übrigen weiss ich nicht, wie die Org.-Abtlg. die bei den Heeresgruppen infolge dieser Massnahme ausfallenden Freiwilligen durch deutsche S-Oldaten ersetzen kann."

Auf Herres Stirn traten die Schweissperlen stärker hervor. Er war geneigt, sein Taschentuch hervorzuziehen und die Stirn zu trocknen. Als Zeitzler dies tat, tat er es auch. Diese kleine, aus psychologischen Gründe bedingte Unterbrechung des geistigen Kampfes schien die Atmosphäre zu lösen.

Zeitzler begann einlenkend: "Können wir dem Führer wenigstens ein paar tausend Freiwillige, natürlich möglichst viele, für die Bergwerke geben?"

Herre hielt es für taktisch richtig, nunmehr auch einzulenken. "In den letzten 24 Stunden sind alle Freiwilligenverbände so genau, wie das unter den gegebenen Umständen möglich war, im Hinblick auf ihre Zuverlässigkeit überprüft worden. Hier sind die Unterlagen."

Herre stand auf und legte die Zahlzusammenstellung vor Z. hin.

Zeitzler überflüg die Unterlagen. Überraschung spiegelte sich in seinen Zügen. "Sind wirklich nur 1,5% unzuverlässig? Ich habe mit viel höheren Prozentzahlen gerechnet. Da kriegen wir ja nur ganz wenige Kohlekratzer zusammen."

Herre sagte: "Die prozentuale Zuverlässigkeit ist berechnet im Hinblick auf die Gesamtzahl der Freiwilligen aus dem Osten. Da sind schon einige kleinere Verbände, in denen die prozentuale Unzuverlässigkeit höher liegt als bei 1,5%. Solche Verbände könnte man auflösen und entwaffnen, ohne dass die anderen zuverlässigeren Freiwilligenverbände dies als Ungerechtigkeit empfinden würden. Auf alle Fälle bleibt aber die Auswahl der aufzulösenden Verbände eine schwierige und schwerwiegende Massnahme. Auf keinen Fall sind für die Bergwerke mehr als 3 bis 5.000 Mann auf diese Weise zu gewinnen."

Zeitzler seufzte, und er dachte wohl daran, wie er dies bei seinem nächsten Vortrag Hitler beibringen könnte. Er sagte: "Machen wir es kurz. Reichen Sie der Org-Abtlg. bis morgen vormittag die Liste der Verbände ein, deren Auflösung und Entwaffnung Ihrer Ansicht nach keinen grundsätzlichen Schaden anrichtet, und teilen Sie meinem Adjutanten vor morgen Vormittag 11 Uhr die endgültigen Zahlen der Kohlenkratzer mit, die ich dann dem Führer zur Verfügung stellen kann."

Herre stand auf: "Zu Befehl, Herr Generaloberst."

Zeitzler nickte kurz, seufzte noch einmal tief und entliess Herre mit einer Handbewegung, die zu sagen schien: "Wieder mal eine Kompromisslösung."

xoxoxoxoxox

Ein dauerndes Tauziehen, wobei ich selbst nicht unschuldig bin. Wenn Ihr die Leute retten wollt, nehmt sie nach dem Westen. Entschlüsse und Massnahmen ausschl. im OKW gefasst worden, die dann befohlen haben. Einmal 4, 6, 11, 3, 1 Kompanie usw. Es wurde nie klar ausgesprochen, dass alle Verbände nach dem Westen sollten. Nicht als genereller Beschluss. Fortgesetzte Wechselwirkung zwischen Rohrbeck und mir. Ich zu Rohrbeck: Befehlen Sie doch einfach, die und die eigenen sich für da und da... Rohrbeck war bei der Sitzung am 26.5. Von da ab hat er sehr gut gezogen. Rohrbeck: mittelgross, junger Mann, vollschänk, sympathisch, immer vergnügt. In Jodls Gruppe.

Eigentlich ging die Bewegung los, ohne dass die Propaganda vorhanden war. Das war das Schlimmste.

xoxoxoxoxox

Heere zu Fremde Heere (10)

Ost

73-40615-62

Neue Aufgabe

Heerie

① Gehlen erklärte mir, als ich mich bei ihm meldete, dass er die Abteilung Fremde Heere Ost total verjüngen wolle. Gehlen selbst war seit April 1942 Chef der Abteilung Fremde Heere Ost, nachdem er vorher Ia bei der Operations-Abteilung war. Er war von Halder speziell für die Übernahme der Abteilung Fremde Heere Ost abgestellt worden, weil Halder wollte, dass dort endlich einmal ein Mann, der die Sache ernst nimmt und

unserer sei 56

1307/154

volles Vertrauen besitzt, die Führung übernimmt. Kitzel war mit seiner überalterten Abteilung nach Anschauung von Halder und wohl auch effektiv ein vollkommener Fehlschlag gewesen. Mit mir zusammen kam eine ganze Reihe jüngerer Generalstabsoffiziere, die alle schon praktische Osterfahrungen hatten. Dass Gehlens Wahl auf mich gefallen war, lag in der zusätzlichen Tatsache, dass ich russisch sprach. Er entschuldigte sich dabei, dass meine Verwendung gewiss für mich enttäuschend sei, weil er gehört habe, dass ich besonders taktisch-operative Begabung habe und diese nun zunächst nicht anwenden könne.

Gespräche über die Wirkungweise der Abteilung Fremde Heere Ost vor Übernahme durch Gehlen fanden sehr häufig statt. Hierbei bezeichnete Gehlen den bisherigen Leiter der Abteilung, den Oberst i.G. Kitzel als leichtfertig und unseriös. Ausserdem sei die Abteilung völlig überaltert, keinerlei Schwung, Jagagerie, kein Vertreten der gewonnenen Erkenntnisse, diese auch schwach da schlecht organisiert. Dabei waren dies keine Ausserungen nach dem Motto: "neue Besen kehren gut", sondern eine Überzeugung, die er in seiner Funktion in der Operations-Abteilung klar und unwiderleglich gewonnen hatte.

Gehlen hatte schon bei meinem Eintreffen bei der Abteilung Fremde Heere Ost klar erkannt, dass Sowjetrussland allein mit den deutschen Waffen nicht zu schlagen ist. Er hatte die klare Konzeption und brachte diese mir schon in den ersten Besprechungen zum Ausdruck, dass zur Erzielung eines Sieges über das Sowjet-Regime die Mitwirkung der russischen Bevölkerung und der Deutschen "als Partner" unlässlich sei. Infolgedessen schätzte er schon

00008

damals den Kopf über die Fehler, die von den der Truppe nachrückenden Behörden auf politischem Gebiet gemacht wurden, insbesondere schimpfte er immer auf den wahnsinnigen SD und seine Methoden. Auf meine Erzählungen hin, wie z.B. mein Korps in natürlich zunächst geringem Umfange die russische "mapower" eingespannt habe, meinte er, so müsse es überall gemacht werden. Von ihm erfuhr ich auch erstmalig, dass derartige Dinge bei allen Heeresgruppen im Gange seien, dass man es aber bisher nicht gewagt habe, diese einzig vernünftige Massnahme offiziell zu sanktionieren und in ~~ganz~~ geregelte Bahnen zu lenken // - er bat mich sehr frühzeitig, mich diesen Dingen zunächst einmal rezeptiv, dann aber auch in steigendem Masse aktiv anzunehmen. Er verwies mich dabei vornehmlich an den Grafen Stauffenberg, der über diese Dinge sehr vernünftig denke. - sogar über den eigentlichen Aufgabenbereich der Org. <sup>Ass</sup> hinaus - und an Schmidt von Altenstadt, der die Dinge freilich vornehmlich von Standpunkt der Kriegs~~verwal~~ <sup>verwaltung</sup> tzung sehe. Eine besondere Wut hatte Gehlen ~~zufolge~~ schon zum Zeitpunkt meines Eintreffens bei der Abteilung Fremde Heere Ost auf Rosenberg, ~~xxx~~ dem er sehr weitgehend die Schuld für die Tätigkeit Koch's gab, wobei er allerdings hervorhob, dass im Ostministerium eine ganz Reihe von vernünftigen Leuten seien. Koch selber bezeichnete er schon im Sommer 1942 als Staatsfeind Nr. 1. Das Propaganda-Ministerium hielt Gehlen für überzeugbar, wenn man es richtig anfange, und zwar über OKW/FP, wo auch ordentliche Leute sässen. Er bat mich dabei, meine persönlichen Beziehungen zu dem Vetter ~~meiner~~ Frau Hasso von Wedel, zu aktivieren. Gehlen's Anschauung über Himmler und Göring war sehr negativ. Er sprach von ihnen nur als "Nonvaleurs." ~~xxx~~ <sup>Ass</sup> Sauckel hatte er auch eine besondere Wut. Er sah in ihm nur den ehrgeizigen Verfechter einer Erfüllungspolitik ohne Rücksicht auf sonstige politische Überlegungen.

Mit anderen Worten: ich bekam neben meiner Fremde Heere Ost Tätigkeit eine klare Sonderaufgabe: Förderung einer positiven Ostpolitik, soweit es mit Mitteln Fremde Heere Ost möglich war